

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährig 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaktion und Administration:
Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 kr.
Inserate nach anliegenden Tarif.

Die p. t. Abonnenten unseres Blattes in Einzelverkauf erhalten mit der gegenwärtigen Nummer als Gratisbeilage eine Karte des Kriegsschauplatzes. Jeder einzelnen Nummer unseres Blattes ist eine solche Karte beigegeben und ersuchen wir dort, wo dies irrtümlicher Weise etwa nicht geschehen sein sollte, die Karte bei demselben Zeitungsverkäufer reklamieren zu wollen, wo das Blatt gekauft wurde.

Die Friedensbotschaft von Reichstadt.

Budapest, 10. Juli.

Folgendes Zwiegespräch zwischen einem unserer aus Reichstadt rückgekehrten Diplomaten und einem Volksvertreter will einer unserer Wiener Korrespondenten belauscht haben:

Volksvertreter: Wie steht's um die Resultate von Reichstadt?

Diplomat: Gottlob. Der Friede ist gesichert.

Volksvertreter: Und unsere Interessen, sind sie gewahrt?

Diplomat: Könnte denn der Friede gesichert sein, wenn unsere Interessen nicht gewahrt wären!

Es steckt sehr viel stolze Zuversicht in diesen so ganz und gar undiplomatischen Worten des Diplomaten. Der Friede gesichert, unsere Interessen gewahrt — Herz, was verlangst Du mehr! Wir wollen aber doch ein wenig nachschauen, wie es zugegangen, daß mit einem Schlage so vielgepriesene Resultate erzielt worden, daß über Nacht der russische Saulus sich in einen Paulus verwandelt.

Ehe noch Graf Andrassy nach Reichstadt gezogen war, ja ehe er noch den Gedanken hatte, dahin zu gehen, waren zwischen Wien und Cms der Vorschläge zahlreiche über gemeinsame Schritte gewechselt worden. Von Cms aus scheint man sich für den kleinen Milan in einer Weise echauffirt zu haben, welche in Wien die Zustimmung nicht finden konnte; andererseits waren wieder die Propositionen unseres auswärtigen Amtes zu Gunsten der Türken derart, daß sie in Cms nicht gefielen. Der Bruch schien näher als die Einigung und wer dabei mehr zu verlieren hatte, das sei heute, da dieses Stadium durch die Reichstädter Abmachungen überwunden, nicht weiter erörtert. Genug daran, wir standen vor einer Woche der Eventualität nicht ferne, in der die Interessen unserer Monarchie die Rücksichten für die Erhaltung des Friedens zu bestiegen nahe waren.

Wir freuen uns, daß dieser Zwiespalt zwischen der Erhaltung des Friedens und der Wahrung unserer unüberäußerlichen Interessen vorläufig nicht mehr existirt, denn wie bereitwillig wir auch die Möglichkeit anerkennen, daß es in gewisser Lage auch für uns trotz unserer Ruhebedürftigkeit keinen anderen ehrenvollen Ausweg, als den Appell an die Waffen gibt, so schmerzlich mühte es uns sein, niedergedrückt durch wirtschaftliche Katastrophen und Krisen den verhängnißvollen Chancen eines Krieges anheimzufallen. Wie gesagt, wir sind voll Erkenntlichkeit für die Verdienste des Staatsmannes, der uns unter schwierigen Verhältnissen die Segnungen des Friedens erhält und nicht als eine Schmälerung unserer Anerkennung, wohl aber als die Konstatierung einer Empfindung, die wir nicht unterdrücken können, wollen wir unsere Zweifel darüber ausdrücken, ob nicht die Abmachungen von Reichstadt bald den Weg des Berliner Memorandums gehen werden.

Zwei Punkte bilden den essentiellen Inhalt der auf dem böhmischen Schlosse getroffenen Vereinbarungen: Erstens die Verpflichtung Oesterreich-Ungarns und Rußlands, während des Kampfes zwischen der Türkei und ihren Vasallenstaaten das Prinzip der Nichtintervention strengstens zu respektiren; zweitens die Anerkennung der gegenseitigen Standpunkte sowohl seitens Oesterreich-Ungarns, wie Rußlands. Rußland will anerkennen, daß die Vereinigung Bosniens mit der Herzegowina, richtiger gesagt, die Ausdehnung der serbischen Herrschaft auf die beiden genannten Provinzen den Interessen unserer Monarchie zuwiderlaufe und will sich verpflichten, in diesem Sinne „seinen Einfluß zu unseren Gunsten geltend zu machen“; Oesterreich-Ungarn hingegen erklärt, mit Rußland für die Integrität des serbischen Staates selbst nach einer eventuellen Niederlage der Kriegsmacht desselben einzustehen und bezüglich Bosniens und der Herzegowina die Forderungen des Berliner Memorandums aufrecht zu erhalten. Im Uebrigen soll auch der Beschluß ausgesprochen worden sein, keinerlei Entscheidung über irgend eine Aenderung des territorialen Status quo ohne das vorgängige Einvernehmen der Großmächte zuzulassen.

Was den ersten Punkt betrifft, so dürfen wir es immerhin mit Genugthuung acceptiren, daß das Prinzip der Nichtintervention während des Kampfes auch von Rußland anerkannt worden, obzwar wir dies von vornherein — mindestens von dem Zeitpunkt an, da die Entrevue in Reichstadt geplant war

— als etwas Selbstverständliches betrachteten. Es hätte ein seltsames Licht auf die Bundesfreundlichkeit Rußlands geworfen, wenn ihm eine so einfache und natürliche Erklärung erst hätte abgerungen werden müssen. Schwieriger und komplizirter erscheinen uns die Stipulationen im zweiten Punkte. Rußland verspricht wenig und es fordert viel. Rußland erstreckt seine Garantien für den Fall, daß Serbien siegt; unsere Zusicherungen gelten für den Fall des türkischen Sieges. Da nun dieser letztere Fall viel wahrscheinlicher als der erstere ist, so geht schon daraus hervor, daß auf unserer Seite die größere Leistung ist. Uebrigens, wie verschwiegen und unklar klingen die russischen Versprechungen, wie präzise und unzweideutig dagegen unsere Anerbietungen! Wir sollen wieder einmal den Beruf haben, slavische Vorsehung gegen die Pforte zu spielen, sollen dem Padiſchah in den Arm fallen, wenn er daran geht, den ungebärdigen Vasallen, zu dessen Niederwerfung er Gut und Blut geopfert, nach Gebühr zu züchtigen. Wie weit geht unsere Verpflichtung? Sollen wir am Ende gar die Pforte daran hindern, wenn sie dem letzten Friedensbrecher neuerliche Empörungen dadurch verleiden will, daß sie ihre Truppen in eine Landesfestung schießt, wie das bis vor nicht gar langer Zeit der Fall war, zum Zeichen, daß der Fürst von Serbien in Konstantinopel seinen Oberherrn hat? Sollte etwa auch das in den Kreis unserer obiosen Verpflichtungen gehören? Und was ist es denn endlich mit der Rückkehr zum Berliner Memorandum? Ist es nicht beleidigend für die Pforte, dieses Zwang-Moi heute noch behaupten zu wollen und hat man abermals an England vergessen, das diesem Memorandum schon einmal ein hartnäckiges Nein entgegengesetzt? Was dachte man überhaupt, als man auf der einen Seite die Aushandlung eines Einverständnisses zwischen allen Mächten proklamirte und auf der anderen Seite ein Memorandum aufrecht erhielt, mit dem eine der Hauptmächte anerkanntermaßen nicht einverstanden ist? Noch viele derartige Fragen schweben uns auf der Lippe, viele Zweifel drängen sich uns auf. Wir lassen sie unausgesprochen, weil wir meinen, der Grund der Unklarheit liege nicht so sehr in der Sache, als in der Form, in der sie publizirt worden und die zur strengsten Kritik herausfordern würde, wenn man gegen das auswärtige Amt die Unhöflichkeit beginge, sie als authentisch zu nehmen.

Wir meinen nicht erst nöthig zu haben, darauf

Bornehme Banditen.

(Original-Feuilleton des „Neuen Pester Journal“.)

Rom, 6. Juli.

Wer, der sich mit italienischen Angelegenheiten auch nur ganz flüchtig beschäftigt hat, kennt nicht den Namen der Mafia, dieses fürchterlichen Dampyr, der in den südlichen Theilen des Königreiches spukt und die ganze Bevölkerung mit einer Art Gespensterfurcht erfüllt? Die Mafia ist eine großartige Organisation von Verbrechern, die bis in die höchste und tiefste Schichte der Bevölkerung reicht. Im Allgemeinen kann man ihre Mitglieder in zwei Klassen theilen: in die ausübenden Genossen, d. i. in die wirklichen Diebe und Mörder, und in die „Manotengoli“ oder Helfershelfer; man hat diese letzteren auch die „Mafiosi in Glacehandschuhen“ genannt und sie sind in jedem Falle die Gefährlicheren, weil Unnahbarer von den Beiden. Dem armen Teufel von Briganten, der mit Dolch und Flinte wegelagert, wäre nicht schwer beizukommen; aber er ist schließlich nur ein Werkzeug und wenn man ihn vernichtet, so wird ein Anderer an seine Stelle gesetzt; die unsichtbare Hand aber, die das verbrecherische Werkzeug führt, konnte bisher von der Justiz nicht erreicht, nicht an den Tisch genagelt werden. Der Brigant stiehlt und raubt, aber er wird seiner Beute nicht froh; er ist gleichsam der Proletarier, der Tagelöhner des Verbrechens und die Früchte seines Erwerbes kommen zum größten Theile seinen Herren, den Manotengoli, zu. Man wäre versucht, an die Uebertreibungen der erhitzen Phantasie eines Roman-schreibers zu denken, wenn man Schilderungen liest, welche die weite Verzweigung und feste Organisation der Mafia zum Gegenstande haben; Zweifel sind aber nicht statthaft, da jede Angabe durch zahlreiche Thatsachen bestätigt wird.

Gutsbesitzer, Geistliche, Richter, ja selbst Abgeordnete gehören zur Mafia, die namentlich auf der Insel Sizilien und im ehemaligen Königreiche Neapel dieselbe unfehlbare Macht handhabt und in der Bevölkerung daselbe Grauen einflößt, wie einst die Behme auf rother Erde. Wenn irgendwo ein Einbruchsdiebstahl, ein Raub, ein Mord begangen wird, so wagen es zunächst die Betroffenen nicht, der Behörde die Anzeige zu machen. Ist der Schauplatz des Verbrechens zufällig nicht das offene Land, sondern ein größerer Ort, wo es vielleicht Genarmen und eine Polizeibehörde gibt und dem Einzelnen ein größerer Schutz sicher ist, so kommt das Verbrechen wohl zur Anzeige, aber der Thäter wird kaum je festgenommen, da im Polizeibureau selbst ein Genosse der Mafia sitzt und dem Verbrecher fortwährend Nachricht von allen Schritten gibt, die zu seiner Festnahme beabsichtigt werden. Geschieht dennoch das Unglaubliche, daß der Thäter in die Hände der Polizei geräth, so verschwindet er entweder alsbald auf unerklärte Weise aus dem Gefängnisse oder wenn es zur Gerichtsverhandlung kommt, wird er von den Geschwornen freigesprochen, da keine Jury es wagt, durch ein verdammenes Verdict die Rache der Mafia über ihr Haupt zu bringen. Dieses scheußliche Gewebe von Räubern, Mördern, Sehlern und Helfershelfern, das alle Sphären der Verwaltung und Justiz umfaßte, überzog wie ein Spinnwebgewebe ganze Provinzen des Königreiches und drohte, geradezu das Land zu entvölkern, ohne daß es möglich gewesen wäre, an den grauenhaften Zuständen etwas zu ändern.

Dem gewesenen Kabinete gebührt das Verdienst, den Kampf mit der Mafia aufgenommen zu haben. Auf regelmäßigem, gesetzlichem Wege war ihr nicht beizukommen, das wußte man in Rom, wie in Palermo; denn die regelmäßigem gesetzlichen Organe, die der Regierung in Ver-

waltung und Justiz zu Gebote standen, waren eben allesamt im Dienste der Mafia. Man mußte also das Recht erhalten, die infizirten Provinzen in den Belagerungs-zustand zu versetzen und die Wirkung der Verfassung dort aufzuheben. Dieses Recht konnte nur das hiesige Parlament ertheilen, allein es wollte sich Anfangs durchaus nicht dazu verstehen. Die liberalen Abgeordneten faßten etwas von Freiheitsverletzung, Tyrannie u. s. w., die Abgeordneten der bedrohten Gegenden, die, wie es heute feststeht, theils im Solde der Mafia standen, theils durch Drohbrieve eingeschüchert waren, bemühten sich, die Darstellung der Regierung lächerlich zu machen und sie der Uebertreibung und Gespensterfurcht zu zeihen, und das Ministerium hatte die größte Mühe, dem widerhaarigen Parlament die nöthigen Gewalten zur Unterdrückung des Verbrechens abzurufen. Schließlich erhielt es aber doch die verlangten Vollmachten und nun begann es mit einem eisernen Besen gerade in das Verbrechennest hineinzufahren. Der Anfang wurde mit Sizilien gemacht. Die einheimischen Truppen wurden nach Ober-Italien versetzt und an ihre Stelle zuverlässige, muthige, ehrliche sardinische Regimenter hinabgeschickt. Auf diese Soldaten konnte die Regierung sich verlassen, man war endlich sicher, daß die Truppen eine ihnen aufgetragene Verfolgung auch ausführen, einen festgenommenen Verbrecher auch festhalten, mit einem Worte sich nicht in den Solde der Mafia begeben würden. Dies war der erste Schritt. Der zweite bestand darin, daß den Gefangenen nicht mehr in Sizilien vor einheimischen Richtern und Geschwornen, sondern in Mittel- und Ober-Italien, meist hier oder in Florenz, der Prozeß gemacht wurde. Dennoch wurden Anfangs nicht sehr bedeutende Resultate erzielt. Denn die Bevölkerung, die schon so viele

Siehe 4 Seiten Beilage, enthaltend das Theater- und Vergnügungsblatt, sowie die „Roman- und Feuilleton-Zeitung“.

hinzuweisen, daß wir bei unseren Zweifeln und Skrupeln von keiner anderen Rücksicht, als von dem lebhaften Interesse an dem Bestande und der Fortentwicklung unserer Monarchie uns leiten lassen. Diesem Interesse muß sich in unseren Augen jede andere Rücksicht unterordnen. Wir können daher für unseren Theil die thörichtesten Vorwürfe, die der Verfasser der Broschüre „Fünf Jahre Andrassy'scher Staatskunst“ der ungarischen Presse an den Hals wirft, mit aller Gemüthsruhe hinnehmen. Die Russen-Anbetung hat in gewissen Kreisen schon bedeutliche Dimensionen angenommen, da nun gar außer der Allianz mit St. Petersburg noch ein besonderes „Russenthum für den inneren Gebrauch“ gepredigt wird. Der Verfasser der erwähnten Broschüre muthet dem Grafen Andrassy zu, er solle seinen Ehrgeiz darein setzen, in Cis- und Transleithanien einen neuen Ausgleich, hier der Deutschen mit den Czechen, dort der Magyaren mit den Slaven anzustreben. Wir haben wahrlich der Ausgleich schon genug und auch in Oesterreich ist man unseres Wissens nach den Sagnungen neuer Ausgleich eben auch nicht lüftern. Wir mögen von einer Politik nichts wissen, die neuerlich den Staatsorganismus in seinen Grundvesten erschüttert und aus dem einen dualistischen Oesterreich-Ungarn zwei neue dualistische Gebilde schaffen will. Wir denken auch, daß Graf Andrassy nach seinen Traditionen und seinen Anschauungen der Letzte wäre, einer solch' konfusen Politik die Wege zu ebnen und darum mögen wir denn auch dem Verfasser der citirten Broschüre nicht die Artigkeit erweisen, ihn als einen Freund des Ministers zu nehmen; wir können dem Letzteren mindestens nicht zumuthen, daß er sich die Freundschaft eines solchen Patrons auch nur gefallen lasse.

Budapest, 10. Juli.

Die „Pester Korrespondenz“ meldet aus Wien: Sicherem Vernehmen nach steht für die nächsten Tage schon eine stattliche Reihe von russischen Auszeichnungen an Staatsmänner Oesterreich-Ungarns und zugleich eine ostentative *q u a . o f f i z i e l l e* Friedensverlautbarung bevor.

Wie die „Pester Korrespondenz“ mittheilt, ist vom Finanzminister aus Wien ein umfassendes Schreiben über seine mit Depretis gepflogenen Konferenzen und auch über „das Ergebnis der Reichstädtter Conference“ hier eingelangt.

Ueber das serbischerseits ausgeführte Attentat auf den Dampfer „Tisa“ wird berichtet: „Die Affaire des Remarqueurs „Tisa“ ist zur vollen Befriedigung geordnet. Fürst Brede wies die Ausflucht, als ob lediglich ein Verthun obgewaltet habe, zurück und forderte die Abberufung und Bestrafung des schuldigen Kommandanten, eine förmliche Entschuldigung Seitens der serbischen Regierung und Garantien gegen die Wiederholung ähnlicher Vorfälle. Die serbische Regierung hat die geforderte Satisfaktion in einer schriftlichen Erklärung im vollsten Maße gewährt und die Publikation derselben im Amtsblatte zugesichert.“ Unsere Diplomaten sind doch überaus gutmüthige und lebenswürdige Menschen und sorgen dafür, daß die von Serbien

zu leistende Satisfaktion der edlen Nation nicht gar zu schwer falle. Die praktischen Engländer hätten vermuthlich im gleichen Falle außer der moralischen Genugthuung auch noch die Leistung von einigen tausend Dukaten gefordert und wohl auch erhalten. In der jetzigen Zeit, wo das Geld in Serbien rar zu sein scheint und Serbien daran geht, den Kredit seiner exträrräumten Großmachtstellung in der Gestalt von Staatsnoten zu eskompiren, wäre es wohl der empfindlichste Dentsettel für den kleinen Gernegroß gewesen, wenn man ihm die Zahlung von etlichen Tausend Dukaten als Satisfaktion für das dem Völkerrechte und den Verträgen Hohn sprechende Attentat auf den Dampfer „Tisa“ auferlegt hätte.

Ueber die in Wien gepflogenen Ausgleichsverhandlungen wird der „Budap. Korresp.“ von dort telegraphirt: Finanzminister Széll hatte im Laufe des Tages mit Depretis eine längere Konferenz. Es ist bestimmte Aussicht vorhanden, daß sich die beiden Minister betreffs der Bankfrage jezt vollständig einigen werden, daß der Bankgesetz- und der Bankstatuten Entwurf ebenso wie der Nationalbank gegenüber zu befolgende *M o d u s p r o c e e n d i* festgesetzt wird. Auch in Angelegenheit der Achtzig Millionen-Schuld bürkten die beiden Minister unter sich eine bindende Vereinbarung treffen. Gingegegen wird die Ausarbeitung der neuen Verzehrungssteuer-Gesetzentwürfe, welche die Zusammenstellung zahlreicher Daten nothwendig machen, jezt kaum beendigt werden können. Die Entwürfe werden erst im Spät herbst der Legislative unterbreitet werden können. Finanzminister Széll begibt sich Mittwoch über Natót nach Budapest zurück.

Ueber neuerliche Truppenbewegungen wird gemeldet: Die 20. Kompagnie des in Krems stationirten Genie Regiments geht, so meldet ein Wiener Telegramm in Provinzialblättern, nach Slavonien ab. Das Infanterieregiment Franz Karl in Graz hat Marschbereitschaft ebendahin.

Ein Telegramm unseres Samstagsblattes hat bereits kurz über die von dem Ultrationalen Makaneec im kroatischen Landtage gestellte Interpellation berichtet. Den uns heute vorliegenden ausführlicheren Berichten zufolge bezog sich die Interpellation auf die von Pester und Wiener Blättern gebrachte Nachricht von der Verhängung des Belagerungs-Zustandes über Kroatien. Sollte dies wirklich geschehen, meint Makaneec, dann wäre eine solche Maßregel ein Attentat auf den Parlamentarismus. Redner gibt zu, daß in Folge der Vorgänge im Orient zur Bewachung der Grenze militärische Vorkehrungen getroffen werden müssen, doch gegen die Verhängung des Belagerungs-Zustandes über Kroatien, wodurch dessen judizielle und administrative Autonomie bedeutend alterirt würde, müsse man energisch protestiren, insbesondere da die turkophilen Organe in Pest und Wien keinen stichhaltigen Grund dafür anzugeben wissen und das eigentliche Motiv in ihrem Haffe gegen das Südslaventhum zu suchen sei. Was hat denn eigentlich Kroatien verbrochen — fährt Redner fort — daß man solche Ausnahmemaßregeln gegen dasselbe ergreifen will? Redner unterscheidet in dieser Hinsicht das offizielle Kroatien vom nichtoffiziellen. Ersteres sei die Land-

tags-Majorität und Regierung, Letzteres die Nation. Das offizielle Kroatien habe sich ja launigfrumm in Alles gefügt. Der Landtag verweigerte die vom Redner zur Unterstützung der geflüchteten Bosnier beantragten 100,000 fl. Der Banus drohte mit Landtags-Auflösung und führte den parlamentarischen Belagerungs-Zustand ein, wozu also den militärischen? Das nichtoffizielle Kroatien denkt und handle freilich anders. Es verlieh seinen Sympathien für die kämpfenden Stammesgenossen durch Sammlung von Unterstützungsgeldern thätigen Ausdruck. Doch das ist ja kein Verbrechen. Das that und thut ja das ganze gebildete Europa, mit Ausnahme der Pester und Wiener Türken. Das nichtoffizielle Kroatien verlangte ferner, daß die österreichisch-ungarische Monarchie den Bosniern und Herzegowinern zu Hilfe komme. Dies entspräche ja der Tradition unseres Staates, es ist ja das dynastische Interesse, welches dadurch gewahrt werde, und kann auch kein Verrath sein. Heute erwarten die Bosnier und Herzegowiner nichts mehr von Oesterreich-Ungarn, sondern blicken mit Zuversicht auf das kämpfende Serbien und Montenegro. Siegen diese Fürstenthümer, dann werden sie eine lange Zeit des Friedens und der Ruhe brauchen, um sich zu erholen; und dann würde abermals der Zeitpunkt für unsere Monarchie gekommen sein, um sich bei den Südslaven Sympathie zu erwecken. So denkt das nichtoffizielle Kroatien, warum es also durch die Verhängung des Belagerungs-Zustandes maßregeln? Das nichtoffizielle Kroatien würde nie vergessen, was ihm Oesterreich-Ungarn bieten könne, doch wenn sich die ausgesprochene Befürchtung bewahrheiten sollte, dann werde Kroatien die Rolle der Lombarden zu spielen. — Die Interpellation Makaneec ist von mehreren oppositionellen Abgeordneten mitgezeichnet.

Laut einem Telegramme des „Obzor“ erwiderte S. e. M a j e s t ä t der kroatisch-slavonischen Deputation in der Angelegenheit der Grenzbahnen Folgendes:

„Es freut Mich, auch bei dieser Gelegenheit die Versicherung der Treue der Grenzer zu hören und bin überzeugt, daß Sie besonders in den jetzigen schwierigen Verhältnissen und auch in der Zukunft Mir und der Monarchie diese Treue bewahren werden. Was speziell die Grenzbahn anbelangt, so bin Ich auch von der Nothwendigkeit des Baues durchdrungen, denn sie ist nicht nur im Interesse der Grenze, sondern auch des ganzen Staates. Bis nun waren zwar Hindernisse, aber Ich werde nach Möglichkeit trachten und es ist auch Mein Wunsch, daß der Bau je eher beginne, wie es die heutigen Verhältnisse gestatten werden. Ich werde sorgen, daß mein braves Grenzvolk und Kroatiern nicht vorjürgt werden.“

Ueber ein geheimes rumänisches Konventikel, welches dieser Tage in Karlsburg stattfand, berichtet „Relet“:

Vorsitzender der Konferenz war: A y e n t e ; Vize-Präsident: Valentin S i m o n , rumänischer Dechant in Berespatak ; Schriftführer: Johann C o s i e r i u , Advokat in Karlsburg ; Schriftführer Stellvertreter: Maté N i k o l a , Advokat in Karlsburg ; Referent: Johann R a t i u , Advokat in Torda. Anwesend waren: Alexander B e l i k a n a , Unterrichter beim Maros-Basfärghelyer Bezirksgericht ; P i p o s , Advokatur-Adjunkt ; P a p y , Gemeindevorstand in Sárd ; C h e k e s i u , gr.-kath. Dechant. Nachdem die Mitglieder nicht in genügender Zahl erschienen waren, wurde die Konferenz auf Antrag Ratiu's vertagt, auf wann, konnten wir nicht erfahren. Bis dahin wurden die externen Mitglieder zur Geldsammlung aufgefordert, darunter Tanasju, Unterrichter in Torda, Papp, Notár

mit Pauken und Trompeten angekündigte Aktionen gegen das Verbrechertum in den Sand verlaufen gesehen hatte, stand noch immer unter dem Banne der Mafia und glaubte viel eher an die Macht der Letzteren, als an den Ernst und die Ausdauer der Regierung. Anzeigen wurden noch immer sehr spärlich erstattet und obwohl festgenommene Angeklagte, Dank den römischen und toskanischen Gefängniswärtern, nun nicht mehr auf unerklärliche Weise aus ihrem Kerker verschwanden, sondern wirklich vor die Richter gelangten, war es doch nur selten möglich, eine Verurtheilung auszusprechen, weil es — an Zeugen fehlte. Die Sizilianer wagten nämlich auch hier nicht die Wahrheit zu sagen, da sie fürchteten, daß sie bei ihrer Heimkehr das nie fehlende Messer der Mafia gegen sich gerichtet finden würden.

Trotz der Ausnahmemaßregeln nahm also die Untersuchung nur einen sehr langsamen Fortgang und das Parlament zeigte gute Lust, dem Ministerium die ihm ertheilte Vollmacht wieder zu entziehen. Da begingen Mafiosi die Unvorsichtigkeit, sich an F r e m d e n zu vergreifen. Ein Engländer wurde in Neapel von der Mafia ermordet, weil er es gewagt hatte, im Blumenhandel einzigen dasselbe Geschäft betreibenden Mafiosi trotz wiederholter anonymer Warnungen durch niedrigere Preise eine unangenehme Konkurrenz zu machen; ein anderer wurde in Sizilien ausgeraubt, ein dritter in der Basilikata aufgehoben und nur gegen Bezahlung eines starken Lösegeldes wieder freigegeben. Der englische Gesandte reklamierte, eine der italienischen Regierung sehr unangenehme diplomatische Korrespondenz entspann sich, mittlerweile erfolgte der Kabinetswechsel und das neue Ministerium vermochte das Parlament zu überzeugen, daß man die Suspension der Verfassung in Sizilien fortbauern lassen und den Kampf gegen die Mafia mit größter Energie fortsetzen müsse.

Was das Publikum am gespanntesten erwartet

hatte, das war das Vorgehen gegen die Manotengoli, gegen die vornehmen Bundesgenossen der Räuber und Mörder. Aber gerade diese geriethen nicht in die Neze der Justiz. Die Behörde wurde ab und zu eines Wegelagerers und Brandstifters, aber noch keines der guten Gesellschaft angehörigen Mafioso habhaft. Dies hat sich aber seit j e i t a g e n v o l l k o m m e n g e ä n d e r t . Alle die von der Regierung ausgesprochenen Behauptungen hinsichtlich der weiten Verzweigung der Mafia, Behauptungen, die als Gespensterscherei und Phantasien behandelt wurden, sind leider nur zu glänzend bestätigt, und der Beweis ist nun endlich erbracht, daß vornehme Herren die intimen Genossen von Gurgelabschneidern in der Mafia sind.

Die ganze Welt spricht heute nur von e i n e m Gegenstande: von dem glücklichen Rencontre, das vorgestern in Sizilien die Truppen mit Mafiosi hatten. Ich gebe Ihnen die Thatfachen nach der Darstellung, die ich in der „Capitale“ von gestern Abends finde:

Das Kommando der Bersaglieri in Girgenti erhielt vor etwa einer Woche die Anzeige, daß am 4. d. M., Dienstag, drei Briganten in einem einsam stehenden Bauernhause, eine halbe Meile von Girgenti entfernt, zusammentreffen werden. Einer dieser Drei sollte der Räuber S a j o v a sein, dessen Name der Schrecken des ganzen Bezirkes war und der erst vor kurzem einen reichen Gutsbesitzer beraubt und dessen Haus angezündet hatte. Alle Maßregeln wurden getroffen und am 4. rückte eine starke Abtheilung der Bersaglieri von Girgenti aus, vertheilte sich außerhalb der Stadt und gelangte auf verschiedenen Umwegen in die Nähe des bezeichneten Bauerngehöftes. Der größte Theil der Mannschaft legte sich in einem Umkreis von etwa sechs Hundert Schritten hinter Felsen und Gesträuch auf die Lauer; ein alter Unteroffizier aber, Felice Montano, ein echter

„Buzurro“, ging mit vier ebenso entschlossenen Freiwilligen gerade auf das Haus los, und mit angeschlagenem Karabiner direkt in die Hauptstube. Hier befanden sich wirklich die Räuber, aber es waren hier nicht drei, wie die Anzeige gelaunet hatte, sondern sechs. Als diese der eintretenden Soldaten ansichtig wurden, schossen sie ihre Pistolen, die mit gespanntem Hahn vor ihnen auf dem Tische lagen, auf sie ab und sprangen dann leicht wie die Raketen durch das Fenster, um ihr Heil in der Flucht zu suchen. Die Falle war aber zu gut gelegt, als daß die sauberen Vögel so leicht hätten entflüpfen können. Augen wurden sie schon von den im Hinterhalt liegenden Bersaglieri erwartet, die ihnen sofort von allen Seiten entgegentraten und die Aufforderung zuriefen, die Waffen niederzulegen. Sajova stieß einen wilden Fluch aus und drang mit gezogenem Messer auf den ihm zunächst stehenden Soldaten ein. Seinem Beispiele folgten die fünf Genossen. Allein ehe sie eine Haut rissen konnten, trachten einige Schüsse, zwei der Räuber fielen, einer schwer, der andere leicht verwundet und der Rest war im Handumdrehen entwaffnet und gebunden. Von den Bersaglieri wurde glücklicher Weise kein Einziger verletzt und die Expedition gehört überhaupt vom Anfang bis zum Ende zu einer der glücklichsten dieser Art, die bisher in Sizilien ausgeführt wurden.

Erst jezt, da die Gefangenen gebunden und in's Bauernhaus zurückgebracht waren, fand man Zeit, sie genauer zu betrachten. Das Resultat der Untersuchung war ein im höchsten Grade überraschendes; gleich im ersten Momente, wo die Soldaten der Räuber ansichtig geworden waren, hatten sie mit Staunen bemerkt, daß drei derselben elegante städtische Kleider und nicht die bekannthe verwallose Tracht der Landleute trugen. Gefragt, wer sie seien, wollten die drei Modeherben anfangs nicht mit der Sprache heraus; man untersuchte sie jedoch und fand Briefe und Visitenkarten bei ihnen, die bewiesen, daß man d r e i d e r

In Sárd, und das in Kronstadt bestellte Komité; nachdem noch die von A. entworfene, an Milan gerichtete aneifernde Adresse gelesen und angenommen wurde, hatte die „Strinsura“ ein Ende. Zum Texte der Adresse konnten wir nicht gelangen; sie schließt mit folgenden Zeilen: „Kühner Mann, wende Dein edles Anliß dem im Joches schmachtenben, Dich mit ausgebreiteten Armen erwartenden rumänischen Volke zu!“

Die siebenbürgischen Rumänen würden auch vernünftiger handeln, wenn sie sich die Haltung des Fürstenthums Rumänien zum Beispiele nehmen wollten und nicht in die Fußstapfen der Serben treten würden.

* Graf Ferdinand Nemes, welcher vor der Berathung des Reichstages aus politischen Gründen sein Mandat niederlegte, tritt, dem „R. N.“ zufolge, im inneren Bezirke des Ober-Weissenburger Komitates wieder als Kandidat auf. Als sein Gegenkandidat wird der Abgeordnete Peter Páthy genannt.

Eine Fundamentalartikel-Broschüre.

Wir haben schon kürzlich der unter dem Titel „Fünf Jahre Andrássy'scher Staatskunst“ erschienenen Broschüre Erwähnung gethan. Heute liegt uns auch das Schlusswort dieser Broschüre vor, in welcher für die Annexion Bosniens plaidirt und zugleich für die Inaugurirung einer slavischen Politik nach innen auf das Eifrigste Propaganda gemacht wird. Wir theilen aus dem Schlusswort einige recht ergötzliche Kraftproben mit. Der anonyme Verfasser meint:

„Für die unhaltbare, bereits an's Messer gekieserte Türkei einzutreten, wäre nicht österreichische Interessenpolitik, sondern eine Don Quixote-Arbeit, ein tolles Haderstückchen. Oesterreich kann und darf sich also, wenn der Zeitpunkt gekommen sein wird, und er ist, glauben wir, sehr nahe, der Theilnahme an einer von den zwei Kaiserreichen für nothwendig befundenen militärischen Intervention oder Okkupation eines Theils oder mehrerer Theile der Türkei nicht widersetzen, sondern muß mit Befriedigung die Gelegenheit wahrnehmen, seine Großmachtsstellung vor Europa zu behaupten und seiner militärischen Ehre genug zu thun.

Es wäre der verhängnißvollste Irrthum, welchen ein österreichischer Staatsmann sich zu Schulden kommen lassen möchte, einer geringeren Macht — etwa gar Italien — die Okkupation zu übertragen oder übertragen zu lassen. Graf Andrássy's Talent und seine mehrjährige Politik bürgen dafür, daß er eine solche Kombination niemals zugeben würde, wodurch die militärische Ehre Oesterreichs auf's Tiefste verlegt und der österreichische Kaiserhaat zu Gunsten Italiens auf seine Großmachtsstellung Verzicht leisten, dieses vielmehr ermuntert werden würde sich im Osten festzusetzen und Ansprüche auf Kompensationen (Trentino, Capodistria, einen Theil Dalmatiens etc.) zu erheben.

Magyarischer Chauvinismus darf den Grafen Andrássy eben so wenig bestimmen, seine Politik zu modifiziren, als die Sucht, deutsch-österreichischerseits auf ewige Zeiten hinaus die dominirende Stellung zu behaupten. Die österreichische Monarchie besteht auch noch aus anderen Nationalitäten als den Ungarn und Deutschen und am Ende steht das Staatsinteresse höher, als jede auch politische noch so entwickelte Nationalität. Eine Politik, welche die nach Millionen zählenden slavischen Volksstämme gewaltsam in die Arme Rußlands treiben würde, wäre doch wahrscheinlich keine vernünftige, gesunde Politik, sondern die eines beschränkten politischen Parteiführers; Parteimeinungen sind aber gewöhnlich sehr stümperhafte Politiker. Sollte durch eine veränderte politische Lage die Nothwendigkeit sich herausstellen, dem slavischen Elemente in der Monarchie eine größere Berücksichtigung zu schenken, dann thue

reichsten und angesehensten Gdelleute der Gegend, nämlich die beiden Brüder Cavaliere Trainiti und den Baron Calaro vor sich habe! Der eine Cavaliere Trainiti und der Baron Calaro sind Großgrundbesitzer und verbringen einen Theil des Jahres auf ihren Besitzungen, einen anderen in Palermo oder Neapel, der andere Cavaliere Trainiti aber ist Advokat und eine der bekanntesten Persönlichkeiten von Girgenti. Sie waren mit Sajova und zwei anderen Räubern zusammengekommen, um das Ergebnis eines Raubes unter sich zu theilen, der vor einigen Tagen in Savara, einem Orte an der projektirten Bahnstrecke zwischen Girgenti und Palermo begangen worden war. Das Opfer dieses Verbrechens war ein Freund der Brüder Trainiti, die den Platz ausstufschafsteten und den Räubern die nöthigen Auskünfte erteilten, auf deren Grundlage Sajova den Raub in großer Sicherheit und mit reichem Erfolge ausführen konnte. Die Soldaten fanden auf dem Tische im Bauernhause nebst einer großen Mahlzeit und seinen Weinen etwa 12,000 Franken in Gold und einige werthvolle Schmuckgegenstände, die eben unter die Spießgesellen vertheilt werden sollten, als sie von den Soldaten aufgehoben wurden.

Diese drei Manotengoli sind die ersten den höheren Kreisen angehörigen, deren die Justiz habhaft werden konnte. Sie wurden noch gestern eingeschifft und sind auf dem Wege hieher, denn der Prozeß wird ihnen in Rom gemacht werden. Hoffentlich wird es nun gelingen, das Haupt der Mafia zu treffen und die unglücklichen, ehemals neapolitanischen Länder von einer Schmach zu befreien, die das ganze Land in Verruf brachte und jeden wirtschaftlichen Aufschwung in den unmittelbar betroffenen Provinzen zur Unmöglichkeit gemacht hatte.

man es — und zwar bald und mit ganzem Herzen — jedenfalls bevor es wieder zu spät ist! Was den Magyaren billig ist, wird auch den Slaven gerecht sein!

Dann beweise Graf Andrássy seine Staatskunst und setze seinen Ehrgeiz darein, in Cis- und Transleithanien einen neuen Ausgleich, hier der Deutschen mit den Czechen, dort der Magyaren mit den Slaven anzustreben, welcher, auf Gerechtigkeit basirend, weil beiden Theilen gerecht werdend, auch Bestand haben wird.

Vielleicht bietet dann der dritte modifizierte Ausgleich zwischen beiden Reichshälften geringere Schwierigkeiten als der erste und zweite, vielleicht läßt sich ein Mittel ausfindig machen, das vom Hause aus wenig Ansehen genießende und keine Dauer versprechende Institut der Delegationen durch eine andere, auf soliderer Basis fußende Institution zu ersetzen.“

Man hat wohl einiges Recht, die pudelnährischen Glucubrationen zum Theile wenigstens auf Rechnung der Hundstagshitze zu setzen. In Prag wenigstens scheinen die Broschüre sowohl, wie die außerordentliche Hitze bereits ihre Wirkung geäußert zu haben, denn heute ist dort bereits die erste Augusthitze ausgebrütet worden und lustig in die Welt hinausgeflattert.

Der Krieg.

In Belgrad ist man ungehalten darüber, daß authentische Berichte über die Thaten und Erfolge der serbischen Armee fehlen; dies ist begreiflich und müssen wir gestehen, daß auch wir — obwohl wir gerade kein Recht haben, darüber ungehalten zu sein — diesen Umstand aufrichtig bedauern. Wir finden aber im Ganzen die Sache erklärlich: gleich Anfangs schon waren — um diesen Euphemismus zu gebrauchen — serbischerseits bloß negative Erfolge zu verzeichnen gewesen, man wartete auf bessere. Nun ist gar, wenn man den aus verschiedenen Quellen stammenden, jedoch in gewisser Beziehung ziemlich übereinstimmenden neuesten Nachrichten Glauben schenken darf, ein so vollständiger Umschwung in der Kriegsführung der Serben eingetreten, daß man offiziellerseits vielleicht froh ist, nie etwas über die Art und Weise verrathen zu haben, wie man seine Zwecke erreichen wollte; wäre man doch jetzt gezwungen, ein völliges Abgehen von der Methode“ zuzugestehen, und das hätte nach Verlauf einer einzigen Woche gewiß sein Unangenehmes.

Zu Beginn des Krieges hatte es den Anschein, als hätte die Serbien inwohnende Kraft, repräsentirt durch eine krieglustige und so besonders krieglustige Armee, ihre Fesseln, die Grenzen des Landes, spontan gesprengt; in vier verschiedenen Hauptrichtungen betreten serbische Truppen türkisches Territorium, oder trachteten doch, es zu thun. Von allen Seiten wurden glänzende Erfolge telegraphirt, man fühlte sich stellenweise so stark, daß man selbst angebotene Verstärkungen ausschlug, wie dies Oberst Leschjanin am 1. im Oktober that.

Wir können zu unserer Gerngthnung konstatiren, daß wir alle diese Nachrichten mit der nothwendigen Vorsicht aufnahmen; wir haben dieselben größtentheils auf ihr richtiges Maß zurückgeführt, obwohl uns die türkischen Quellen, aus welchen die Nachrichten ganz eigenthümlich farg und wir möchten sagen: bescheiden, flossen, unser Geschäft nicht wesentlich erleichterten.

Die jüngsten Berichte nun lassen den oben angedeuteten Umschwung, und zwar den zur Passivität, zur Defensive, zum Zwartreten erkennen, und zwar fast an allen jenen Punkten, wo früher die ausgesprochenste Offensiv-Tendenz zu Tage trat.

An der Drina war — nach heutigen telegraphischen Berichten — seit gestern Ruhe; nach seiner „Rückwärts = Konzentrirung“ auf Dubanistje scheint Nankolimpić mit der Einverleibung der ihm gesendeten 2000 bis 3000 Mann Verstärkungen in sein Korps zu thun zu haben und dürfte, da wohl mittlerweile auch die Türken unter Muktars Pascha Zuzüge erhalten werden, die schon einmal mißglückte Offensiv vorläufig nicht gleich wieder aufnehmen, sondern sich auf eine nützlichere Thätigkeit, die der Vertheidigung der Drina-Linie, verlegen, bis etwa die erwartete Insurrektion in Bosnien größere Dimensionen annimmt und erlaubt, Muktars Truppen zwischen zwei Feuer zu nehmen. Einstweilen treffen die Türken ihre Maßregeln, um für alle Fälle festen Fuß in Bosnien zu behalten; die Errichtung eines verschanzten Lagers bei Bosnaseraj (für ca. 18,000 Mann) deutet jedenfalls darauf hin.

Die nunmehr genauer bekannten Ereignisse im Südbosnien bringen wir weiter unten ausführlicher; hier genüge es, den auch dort eingetretenen Umschwung zu konstatiren, derselbe geht dort sogar bis zum Wechsel im Kommando. Am auffallendsten äußert sich aber der erwähnte Umschwung bei der serbischen Haupt-Armee. Hatte doch Leschjanin schon Piroter erreicht, während er nun, nach einem Telegramme vom heutigen Tage, seinen „Plan geändert“ und

sich entschlossen haben soll, „gegen Zajsar zu ziehen, sich mit Leschjanin zu vereinigen und dann mit allen vier Divisionen gegen Widdin vorzugehen.“ Wenn wir auch gar keine Veranlassung dazu haben, anzunehmen, daß Leschjanin diesen neuen „Plan“ in seiner ganzen Tragweite und in seinem ganzen Umfange der Kenntniß Anderer zugänglich gemacht habe, also in der citirten Nachricht jedenfalls eine kühne Kombination erkennen müssen, so ist doch unter allen Umständen so viel festgestellt, daß bis auf Weiteres die kühne Offensiv in der Richtung auf Sofia eingestellt wurde. Wie auch in anderen Verhältnissen der Wechsel in den Tendenzen leitender Persönlichkeiten manche der ihnen Untergeordneten unmöglich macht, so scheint auch in diesem Falle General Stratimirović, einer der Divisionäre Leschjanin's, es mit seinen Ansichten nicht vereinbar zu finden, in seinem Verhältnisse zu bleiben und soll seine Demission gegeben haben.

Einer anderen telegraphischen Nachricht zufolge soll es gestern bei Piroter eine heikle Schlacht gegeben haben, in welcher die Türken, Anfangs zum Rückzuge gezwungen, dann aber von Leschjanin verstärkt, die Serben mit großen Verlusten zurückschlugen. Dies würde darauf hindeuten, daß — wie schon angedeutet worden — Abdulkerim Pascha von Widdin aus in die Flanke der so unvorsichtig vorgegangenen serbischen Haupt-Armee vorgerückt ist. Die gestern besprochene, von Leschjanin's Werk gesetzte Befestigung von Palanka dürfte nicht fertig geworden oder deren Besatzung nicht genügend gewesen sein, wenn es den Türken gelingen konnte, von Leschjanin nach Piroter Unterstützung zu bringen. Die Nachricht über die eben erwähnte Schlacht bei Piroter ist übrigens noch vereinzelt, bedarf daher der Bestätigung.

Dsmarapasa soll sich, einer heutigen Nachricht zufolge, in den Besitz von Zajsar gesetzt haben; doch bedarf auch diese Nachricht, gleich der vorerwähnten, der Bestätigung, und nehmen wir von derselben nur Notiz, um auch rückfichtlich der Verhältnisse am Timok mindestens soviel behaupten zu können, daß es auch dort mit der Offensiv der Serben bis auf Weiteres vorüber ist.

Die Nachrichten, die uns im Verlaufe des gestrigen und heutigen Tages über die serbische Südwestarmee zukamen, haben uns nun vollkommene Klarheit über die Ziele verschafft, die General Zsch vorfolgte, aber auch über den Mißerfolg, mit dem dieser tüchtige Theoretiker, aber ungeschickte Strategie heimgeschickt wurde.

Sollte es vielleicht gar im serbischen Kriegsrath beschloffen gewesen sein, auf zwei Linien den Weg nach Konstantinopel zu finden, von denen die eine über Nißch, Piroter, Sophia und Adrianopel, die andere, bequemere und modernere auf der — Eisenbahnstrecke Mitrowitz-Salonichi zu dem kühnen Ziele geführt hätte? Tschernajeff, der die erstere gewählt, hatte schon einige Stationen seiner Bahn erreicht, als General Zsch sich ebenfalls auf den Weg machte, um nach Mitrowitz zu gelangen. Sein langes Mägen wird durch zwei Umstände erklärt. Erstens hatte er auf die Hilfe der altserbischen Eingeborenen, andererseits hatte er darauf gewartet, daß die Montenegriner sich mit ihm vereinigen würden. Wir haben gesehen, daß seine beiden Erwartungen ihn täuschten.

Endlich entschloß er sich, auf die Stärke seines Korps (16,000 Mann) bauend, auf eigene Faust zu operiren. Nachdem er eine Brigade auf seinem linken Flügel unter Gzolak Antics gegen Novibazar und eine Abtheilung unter dem Archimandriten Dubics auf der rechten Flanke gegen Novabazar vorgeschickt, betrat er mit seinem Centrum bei Zavor die türkische Grenze. Auf halbem Wege traf er bereits mit Ali Pascha's Hauptmacht bei Alandicza zusammen und wurde in einem blutigen Gezechte zurückgeschlagen. Nicht besser erging es den beiden Flügelkommandanten, denn wie selbst serbische Telegramme schließlich zugeben, wurde Dubics gegen die serbische Grenze und Gzolak Antics gegen Pascha zurückgeschlagen. Bei Novibazar ließen die Türken 500 Tode und zahlreiche Verwundete zurück.

Nachdem auf diese Weise die Unfähigkeit Zsch's den Belgradern klar geworden, scheint man denselben durch Bogisic, dessen strategisches Können nicht allzu intensiv leuchten dürfte, ersetzen zu wollen. Einer anderen Quelle zufolge wäre der serbische Kriegsminister Nikolic zum Nachfolger Zsch's bestimmt. Die Türken sind also noch im Besitze ihrer Eisenbahn, und wenn über das berühmte Amjessfeld heute starke Eisenbahntrains dahinrauschen, so bringen dieselben den Türken als Verstärkung einen guten Theil der Besatzung von Salonichi, welche gestern nach Mitrowitz, der Endstation jener Eisenbahn, beordert worden sein soll.

Die Lage in Belgrad.

Die Situation in Belgrad wird von allen heute vorliegenden Berichten als eine außerkritische ge-

Schildert. Die Nachrichten von den Mißerfolgen Escherna... haben daselbst eine so hochgradige Erregung hervorgerufen, daß man ernste Erzeße befürchtet.

In ihrer Noth scheint die serbische Regierung auf ein sonderbares Mittel verfallen zu sein, um ihre Armee zu verstärken. Alle Ausländer, welche ohne Paß in Belgrad weilen, werden zum Kriegsdienste gepreßt.

Die beste Illustration zu der Lage der serbischen Armee bildet die Art, wie sich das serbische Hauptquartier heimlich gegen die Kriegsreporter der europäischen Journale abschließt.

Gestern (am 9.) Abends ist der montenegrinische Gesandte Blamencin in Belgrad angekommen.

Der Sultan an die bosnischen Muselmanen.

Der Sultan hat folgende Proklamation erlassen: „Den treuen Bosniern meinen Gruß! Voll Vertrauen auf Gott und Gure sprichwörtliche Tapferkeit habe ich Euch ein, die Waffen zu ergreifen, Euch alle meine treuen Unterthanen nach dem Worte der Schrift vom 17. bis zum 70. Jahre! Kämpfet gemeinlich mit meinen Soldaten und unterdrückt die Rebellion der Serben und Montenegriner.

„Ich bitte Gott, Euch in seinen heiligen Schutz zu nehmen!“

Mura d.

Aus Sibid in wird der „Tagespr.“ vom 9. d. gemeldet: Das Hauptquartier und das Gros der Division Osman Pascha's steht heute noch bei Jzvor, die Ueberführung des Timof ist also bisher noch nicht gelungen.

Das Gros der Serben unter Leschjanin steht um Zajecar, einzelne Freischaren haben den unteren Timof überjagt und durchziehen die bulgarischen Ortschaften.

Ueber die türkische Donauflotte

wird aus Turn-Severin geschrieben: Es ist kaum anzunehmen, daß die türkische Flottille das Eisene Thor und die Katarakte unterhalb Drenova zu passiren die Absicht habe oder zu passiren im Stande sei, und die am Eisernen Thor postirte serbische Miliz unterhalb der leidlich besetzten türkischen Grenzposten Neu-Drjova wird wohl kaum Gelegenheit haben hinter den aufgeworfenen Erdschanzen ihr Geschick an den Tag zu legen.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Seit Montag gingen von hier 5000 Mann per Bahn ab; am Mittwoch wurden 24 Kanonen für das Reservekorps, welches man in Sophia etablirt, abgeschickt.

lieutenant, wurde zum Kommandanten aller irregulären Truppen ernannt und ging mit 15,000 Gewehren und 20,000 Messern nach Antivari.

Wir lesen in der „N. Fr. Pr.“ vom 10. d. M.: „Einer unserer Spezial-Korrespondenten, welchen wir nach dem Kriegsschauplatz entsendet haben, hat gestern das türkische Timof-Korps, welches unter Osman Pascha vor Zajecar steht, besucht und uns seine Beobachtungen in einer telegraphischen Depesche aus Kalafat mitgetheilt.

Zur Tagesgeschichte.

Wir haben in dem Artikel an der Spitze unseres Blattes unsere Meinung über die „Friedensbotschaft von Reichstadt“ geäußert; wir haben dort auch unsere Zweifel an der Richtigkeit der Details, die in den Blättern über diese Entrevue umhergeschwirren, ausgedrückt.

Nach all' dem Gesagten wird es uns einigermaßen schwer, unseren Lesern noch neue Versionen über die Resultate von Reichstadt aufzutischen.

Heute liegt der Wortlaut jenes Ultimatums vor, welches Fürst Milan am 22. Juni an den Großvezier gerichtet hat.

jes Ultimatum treten nun zu Tage. Daß die militärische Situation Serbiens heute schlimmer ist, als zu Beginn der Feindseligkeiten, scheint unzweifelhaft und was die finanzielle Lage betrifft — nun, demnächst wird mit dem Drucke der Staatsobligationen begonnen werden — Türkische Schiffe werden in der serbischen Donau nicht erscheinen.

Die Abhandlung des Historikers Treitschke, die unter dem Titel „Die Türkei und die Großmacht“ kürzlich in den deutschen Jahrbüchern veröffentlicht worden und in der Treitschke den Satz ausspricht, daß nichts thörichter sein könnte, als von den jungtürkischen Reformen eine Wiedergeburt des osmanischen Reiches zu erwarten, veranlaßt die „N. Fr. Pr.“ zu einer hoflichen, aber entschieden Entgegnung.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 10. Juli.

* Keine Fautcuils auf dem Corso. Der Eisenmöbelfabrikant Alexander Buchwald hat bekanntlich um die 10jährige Konzessionsdauer, Annoncen-Fautcuils auf dem Corso aufstellen und für deren Benützung 3 kr. per Person einheben zu dürfen, angefragt.

* Verschönerung des Josephplatzes. Aus Anlaß der Centennalfest für den Palatin Joseph hat der Magistrat in seiner Sanftagsitzung angeordnet, daß das Eisengitter und das Asphalttrottoir um die Josephsplatzpromenade sofort hergestellt werde, welche Arbeiten bis 3. September beendet werden müssen.

* Der Platz für die Anlage eines neuen Friedhofes in Altköfen wurde gelegentlich des letzten Hochwassers 4 Fuß hoch überschwemmt. Da nicht nur dieser Platz, sondern auch die Zufahrtsstraße bis auf 26 Fuß über Null aufgeschüttet werden müßte, um bei einem hohen Wasserstande dorthin zu gelangen (was nach der Berechnung des Ingenieuramtes 19,000 fl. kosten würde), so hat der Magistrat beschlossen, diesen Platz aufzugeben, und wurde Magistratsrath Paul Havas beauftragt, im Vereine mit dem Oberphysikus Dr. G. Patrubány und dem 3. Bezirksvorstande einen geeigneteren Friedhofplatz zu eruiern.

* Hauptstädtische Finanzkommission. Der erste Gegenstand der heutigen Sitzung betraf die Frage, welche Pflastermauthgebühren bei deren Durchfuhr über hauptstädtisches Territorium einzuhellen sei.

sehen Steinbruch in Pacht genommen hatten, zur Folge. Die genannten Pächter bitten nämlich, die Kommune möge nach dem Bau der Bahn zu Ende geht und sie den Steinbruch fernerhin nicht mehr benötigen, den Pachtvertrag auflösen — ein Ansuchen, welches gleichbedeutend ist mit der Zuzahlung, die Kommune möge auf 4000 fl. (so viel beträgt der Pachtzins für zwei Jahre) Verzicht leisten. Das Gesuch wurde abgelehnt.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 10. Juli.

* Personalnachricht. Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Koloman H y e z y, der sich gegenwärtig auf seinem Gute in Nagy-Igmand aufhält, begibt sich Anfangs der nächsten Woche nach Karlsbad. Bevor er die Reise antritt, und zwar wahrscheinlich Ende dieser Woche, wird Herr v. Ghyesy noch einmal nach Budapest kommen.

* Aus München, 9. Juli, wird gemeldet: Se. Majestät der König begab sich gestern Abends 5 Uhr von Berg nach Poffenhofen und stattete Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin Elisabeth einen längeren Besuch ab. In der Begleitung Sr. Majestät des Königs, welcher die Uniform des 5. k. k. österreichischen Infanterie-Regiments trug, befand sich der Flügeladjutant Major Freiherr v. Stauffenberg.

* Graf Julius Andrássy hat aus Anlaß seiner Wahl zum Direktionsrathe der ungarischen Akademie an den Grafen Melchior L ó n y a i folgendes Schreiben gerichtet:

„Hochgeborner Graf! Geehrter Herr Präsident! Ich habe das geehrte Schreiben Ew. Hochwohlgeboren vom 12. Juni, mittelst dessen Sie so freundlich waren, mich zu verständigen, daß der Direktionsrath der ungarischen Akademie der Wissenschaften mich in der Sitzung vom 10. Juni zu seinem Mitgliede gewählt, erhalten. Ich nehme die hochehrende Auszeichnung, welcher ich durch die Wahl theilhaftig wurde, dankbar an. Ich bitte Ew. Hochwohlgeboren, dem geehrten Direktionsrathe gefälligst zur Kenntniß zu bringen, daß ich die Wahl dankbar acceptire, daß ich an den Sitzungen, soweit es meine Verhältnisse gestatten, theilnehmen und mich freuen werde, wenn ich den Glanz und das Wohl der ungarischen Akademie der Wissenschaften zu fördern vermag. Genehmigen Ew. Hochwohlgeboren den Ausdruck meines besonderen Dankes und meiner ausgezeichneten Hochachtung. Schönbrunn, 7. Juli 1876. A n d r á s s y.“

* Ranto Alimpić, der Kommandant der serbischen Westarmee, war — wie man dem „B. N.“ mittheilt — ein Bewohner von Neufas. Alimpić spricht sehr gut ungarisch, seine Frau ist eine geborene Ungarin aus der Familie Gedeze und sein Stiefbruder ist Redakteur des Organs der Ludovica-Akademie.

* Affaire Miletics. Heute Vormittags wurden vom Großbesessener Gerichtshof die Prozeßakten bezüglich der dajelbst durchgeführten Voruntersuchung in der Affaire Miletics dem hiesigen Kriminalgerichte eingesendet. Der Präsidialvertreter des hiesigen Gerichtshofes, Gerichtsrath Anton M i r t h, ernannte sofort den Richter beim hiesigen Civilgerichte, Herrn B o f i t s, zum Untersuchungsrichter in diesem Prozesse, allein dieser lehnte die ihm zugeordnete Amtshandlung ab, worauf Herr Mirth den Gerichtsrath Arthur v. M a t a v o v s k y, der sich in komplizierten Prozessen bereits des Destern bewährt, zum Untersuchungsrichter designirte. In dem Berichte, welchen der Neufascher Staatsanwalt an das hiesige Kriminalgericht einreichte, wird auch der Protest erwähnt, welchen Miletics gegen seine Gefangennahme zur Nachtzeit erhoben und den er ins Protokoll aufnehmen wünschte. Auch meldet die Neufascher Staatsanwaltschaft, daß Miletics, der sich gelegentlich der Arretirung auffallend langsam ankleidete, dem ihm zum rascheren Ankleiden auffordernden Beamten die Antwort ertheilte: „Man brauche Nichts zu fürchten, es werde ohnehin kein Malheur geschehen.“ Staatsanwalt Popovics meinte hierauf, indem er auf die 30 Mann Militär-Affizienz wies, er habe bereits dafür gesorgt, daß „kein Malheur“ geschehe. Schließlich erwähnt der Bericht, daß in Neufas keinerlei Befreiungsversuche und auch nicht die geringste Demonstration zu Gunsten Miletics stattgefunden.

* Mündigkeits-Erklärung des schwedischen Kronprinzen. Der König von Schweden und Norwegen hielt jüngst in versammelter norwegischer und schwedischer Bundesrathssitzung an seinen Sohn die folgende Ansprache: „Mit zurückgelegtem achtzehnten Lebensjahre tritt nach so wohl schwedischen, als norwegischen Grundgesetzen der Kronprinz in das Mündigkeitsalter. Ich habe Dich deshalb heute an Deinem neunzehnten Geburtstage berufen lassen, um Dir mit der ganzen Innigkeit eines Vaterherzens Glück und Segen zu wünschen. Deine Kinderjahre liege hinter Dir; es ist Dir während derselben die zärtlichste und vorzüglichste Mutterpflege und Erziehung geworden, für Deine Zukunft unentbehrliche Grundsätze und Kenntnisse hast Du Dir angeeignet; bedenke jedoch, daß die Grundsätze sich in den Feuerproben des Lebens befestigen und die Kenntnisse für den Lebensberuf nutzbar gemacht werden sollen. Für Deine zukünftige Stellung ist es von besonderem Gewicht, daß Deine noch bevorstehenden Studienjahre, ja Deine ganze Jünglingszeit klug und wohl angewendet wird; in welchem Grade dies geschieht, beruht in Zukunft vor Allem auf Dir selbst. Einst, wenn es der Wille der Vorsehung ist, wirst Du berufen, über zwei edle Völker, die mit uralter Freiheitsliebe Treue zum Königshause vereinen, zu regieren. Pflege diese Gefühle als die kostbarsten Klei-

nobien der Krone, denn von ihnen wird sowohl Dein eigenes Glück, als das Glück und Ehre der „Vereinigten Reiche“ abhängen. Deines Vaters Ziel und Streben, „das Wohl der Brüdervölker“, sei auch stets das Deine. Mögest Du nie Schmeichelei anwenden, um die Gunst des Volkes für Dich zu gewinnen, wie Du selbst stets den verführerischen Schmeichelftimmen Dein Ohr verschließen mögest. Des Königswort sei ehrlich, sein Ohr sei der Wahrheit geöffnet, dieselbe mag von Hoch oder Niedrig ausgesprochen werden; Geseß und Gerechtigkeit sei seine Stärke, Pflicht sei seine Richtschnur, Arbeit seine Freude. Ein gutes Gewissen möge Deine sicherste Stütze bilden, wenn Deine redlichen Bestrebungen nicht mit dem gewünschten Erfolge gekrönt oder Deine guten Absichten zeitweise nicht verstanden und verkannt werden sollten. Beseßige Dich einer aufrichtigen Gottesfurcht und es wird Dir wohl gegen.“

* Internationaler statistischer Kongreß. Die juristische (2.) Sektion der Vorbereitungs-Kommission für den am 29. August l. J. in Budapest abzuhaltenden internationalen statistischen Kongreß hielt heute eine Konferenz, welche von 5—7 Uhr Nachmittags währte. Zuvörderst wurde konstatiert, daß von einer Vertagung des Kongresses trotz der kriegerischen Ereignisse keine Rede sei. Es zeigt sich vielmehr, sowohl im In- als im Auslande die regste Theilnahme für den Kongreß. Sämmtliche zur Theilnahme aufgeforderten heimischen wissenschaftlichen Institute und Vereine, wie auch die Eisenbahngesellschaften entsenden zahlreiche Delegirte. Vom Auslande liegen bereits 250 Anmeldungen vor, so aus Deutschland 68, aus Oesterreich 60, und namentlich aus Rußland in imposanter Anzahl. Den eigentlichen Gegenstand der heutigen Konferenz bildeten: 1. Ein umfassendes Laborat von Jovernes, über die Statistik der Rückfälligen und Strafsachen. 2. Das Memoire von Emerich Zlinksky, Richter an der königlichen Tafel, über die Statistik öffentlicher Bücher, Grund- und Hypothekensachen, begutachtet vom Referenten Sektionsrath Julius Schinerer. 3. Ein angemeldetes Memoire des berühmten preussischen Statistikers Engel über die Statistik der erwerbsthätigen juristischen Personen. (Industrie- und Handelsgesellschaften.) — Die Vorbereitungs-Kommission wird ihre Arbeiten stetig und emsig fortsetzen und dem Kongreß ein reiches statistisches Materiale unterbreiten.

* Der „preussische Spion“, welcher in den letzten Tagen des Destern von sich reden machte, wird heute von einem Komorner Blatte als — die Ausgeburt einer erhabenen Phantasie oder als ein ziemlich gelungener Scherz eines gut gelaunten Touristen bezeichnet. Wohl wurde an einem vergangenen Freitag „ein Deutscher mit einem Paraplu“, welcher sich neugierig die Festung beschaute, angehalten, und dauerte es einige Zeit, bis man mit ihm zurecht kam, aber die Spioniererei, welche sich an diesen unbedeutenden Fall knüpfte, hat sich als eine nach jeder Richtung hin vollständig unberechtigte erwiesen.

* Mit Bezug auf die Wuthkrankheit der Hunde, welche in den gegenwärtigen heißen Juli-Tagen zum Ausbruch zu kommen pflegt, hat der Handelsminister eine Verordnung erlassen, in welcher er die Municipien auffordert, den bezüglich der Hundswuth erlassenen Verfügungen auf's strengste Geltung zu verschaffen und über einzelne vorkommende Fälle sofort zu berichten.

* Aus der Bester Schießstätte. Sonntag, am 9. Juli d. J., sind in der hiesigen Schießstätte 1980 Schüsse abgegeben worden, worunter 1630 Kreuze. Treffschüsse wurden im Ganzen zwei Nagel und 21 Vierer erzielt. Prämien haben bekommen die Herren: Schießfür für Nagel, Bentó desgleichen, Alessandro auch für Nagel; die Herren Berg, Ferenczi, Anton Zoller und Grund für je einen, Trattner für zwei Vierer. Treffprämien haben erhalten die Herren: Bergh die erste, Anton Zoller die zweite, Alessandro die dritte, Math. Zoller die vierte und Quittner die fünfte.

* Werbung für serbische Kriegsdienste. Heute wurde hier ein Urtauber der k. k. gemeinsamen Armee verhaftet, als er um einen Paß nach Serbien ansuchte, um dort Kriegsdienste zu nehmen. Derselbe gestand, daß er hiezu von einem französischen Major, der im Hotel Frohner wohnt, angeworben wurde. Demzufolge wurde auch dieser Major polizeilich aufgesucht und um den Zweck seiner Anwesenheit in der ungarischen Hauptstadt befragt. Derselbe gab an, daß er hier nur einige Pferde kaufen und sich dann nach Serbien begeben werde, um dort Kriegsdienste zu leisten. Den vorhin erwähnten Urtauber will er nur als Privatdiener aufgenommen haben. Dem Herrn Major wurde hierauf bedeutet, daß Urtauber nicht zum Kriegsdienst für eine fremde Macht aufgenommen werden dürfen. Der Urtauber wurde der Militärbehörde übergeben.

* Ein Schwimmmeister ertrunken. Der in der Schwimmschule nächst dem Kaiserbade als Schwimmmeister angestellt gewesene Karl G a z d a ist gestern in Folge eines Krampfanfalles im Wasser geblieben und konnte nur mehr dessen Leiche herausgezogen werden.

* Eine jähzornige Frau. Ein anständig gekleideter junger Mann hat heute Morgens die Frau des in der Börse-marty-Gasse Nr. 450 wohnhaften Tapeziersers K l o i s, welche nächst dem Kallay'schen Hause einen Krug Wasser trug, um einen fetischen Trunk. Die Frau gab dem etwas angeheiterten Manne keine Antwort, und als er seine Bitte wiederholte, schlug sie ihm wie die „L.-R.“ melde, den schweren Steinkrug so heftig an den Kopf, daß der Getroffene blutend zusammenfiel. Sofort hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge versammelt, vor deren Erbitterung zwei ebenfalls erschienene Konstabler die Frau nur mit

Mühe zu schützen vermochten. Der schwer Verletzte wurde mittelst Wagen in seine Wohnung gebracht. Gegen Frau K l o i s wurde die Klage wegen schwerer körperlicher Verletzung erhoben.

* Selbstmord. Der im Arbeitshaufe als Aufseher angestellt gewesene Schneider Joseph S z ö l l ö s s y hat sich gestern Abends 10 Uhr mittelst eines Revolvers erschossen. Das Motiv der That ist unbekannt.

* Zur Szegediner Landesausstellung. Die städt. Deputation, welche behufs Einladung der Minister von Seite der Szegediner Repräsentanz gewählt wurde, ist ihrer Mission bereits nachgekommen und vorgestern nach Szegedin zurückgekehrt. Die Deputation fand indeß nur die Minister T r e f o r t und B e c h y in der Hauptstadt anwesend; dieselben empfingen die Herren sehr freundlich und versprachen, falls nicht unüberwindliche Hindernisse obwalten sollten, zur Eröffnungsfeier jedenfalls in Szegedin einzutreffen. Die Deputation wird sich nun noch ein zweites Mal zur Einladung der übrigen Minister nach Budapest verfügen. — Das Kalendarium der Landesausstellung wurde vorläufig folgendermaßen festgestellt:

20. August: Feierliche Eröffnung. 21. Blumenausstellung; 22. Thierausstellung; 24. Schluß der Thierausstellung; vom 25. bis 27. Arbeiten der Jury; 3. September Verkündung des Juryberichts; 7. Eröffnung des Internationalen Marktes; 10. Feierlicher Schluß der Ausstellung. Die Zahl der bisher eingelangten Anmeldungen beträgt mehr als 1400. Gegenwärtig werden Anmeldungen noch immer entgegengenommen; nach Ablauf des 15. d. werden dieselben jedoch nicht mehr berücksichtigt. Was die Theilnahme an dem zu gleicher Zeit stattfindenden L a n d e s - S a n g e r f e s t betrifft, so sind bisher 27 Vereine mit 608 Mitwirkenden angemeldet. Die Zahl der Lokatoren dürfte sich jedoch auf 1000 erhöhen.

* Bezüglich der Defraudations-Affaire des Präparandien-Direktors Lorenz B a l á z s in D é v a wird nun von Seite des Dévaer substituierenden Direktors Sigmond L á k l ö offiziell gemeldet, daß nach detaillirter Durchsicht der Bücher und Rechnungen ein Abgang von 1200 fl. 70 kr. eruiert wurde, außerdem verpfändete Balázs Staatsobligationen im Betrage von 300 fl.; so hoch — und nicht, wie gemeldet wurde, auf 6000 fl. — beläuft sich denn auch der Schaden des Aetars.

* Verdächtige Reisende. Am 7. d. M. arretirte ein Uferwächter, wie man dem „E.-S.“ aus U t t ö n y schreibt, zwei jugendliche „Kavaliere“, welche in einem Kahne donauabwärts fuhren. Die energische Untersuchung ergab, daß die beiden Herren, welche im Alter von 17 und 18 Jahren stehen, B r e s l a u e r Herkunft seien. Man fand bei ihnen einen sechsäligen geladenen Revolver, Pulver und Kugeln, Offiziers-Épauletten und Quasten, wie sie in der serbischen Armee gebräuchlich sind; ferner Karten von Serbien, Montenegro, der Herzegovina u. a. Auf die Frage, ob sie gegenwärtig Geld für die ferneren Reisekosten haben, antworteten sie: „Vier Kreuzer.“ Das Komorner Vizegespanamt ist gegenwärtig bemüht, Näheres über die jungen Abenteuerer zu erfahren.

* Ein tödtlicher Blutschlag. Wie man uns aus B u c s u S z e n t - L á k l ö (Palast Komitat) schreibt, schlug der Blig am 8. d. M. etwa vierzig Klaster vom Bahnkörper nieder und traf ein elfjähriges Mädchen, welches ein einjähriges Kind auf dem Arme hielt. Beide — Kinder armer Bauerneltern — blieben sofort todt.

* Die Uhr des Sultans Abdul Aziz. In der Pariser Niederlage einer der größten Genfer Uhrenfabriken kann man gegenwärtig ein merkwürdiges Stück sehen. Es ist die Uhr des verstorbenen Sultans Abdul Aziz, gegenwärtig Eigenthum Murad's V. Auf dem Deckel der sehr schönen Uhr, die gleichzeitig die Zeit von Paris und die von Konstantinopel anzeigt, befand sich, indeß das Monogramm von Abdul Aziz, an einem anderen sein Namenszug eingraviert. Da nur der Fabrikant der werthvollen Uhr mit derselben umzugehen versteht, ist dieselbe von Konstantinopel an diesen geschickt worden, damit er Monogramm und Namenszug von Abdul Aziz in Monogramm und Namenszug seines Neffen umwandle.

* Wiederaufbau der Tuilerien. Aus Paris, 8. Juli, wird gemeldet: „Durch Erlaß des Außen-Ministers Christophle vom 6. Juli ist eine Kommission eingesetzt worden, welche die Frage des Wiederaufbaues der Tuilerien und des Palais der Rechnungskammer und des Staatsrathes am Quai d'Orsay prüfen soll.“

Theater, Kunst und Literar.

* Während weit hinten in Serbien und der Türkei die Völker aufeinander schlagen, hat es hier ein lustiges Künstlerpaar zu Wege gebracht, daß die A r e n a i m S t a d t w ä l d e n allnachmittäglich nahezu ausverkauft ist und das Publikum sich ar, dem riedelichen Späßen, so ihm da geboten werden, daß ergötzt. Das Künstlerpaar, welches so frischweg und mit so glänzendem Erfolge dem Kriege den Krieg erklärt, hat, besteht aus dem Komiker Herrn B l a s e l und der Lokalfängerin Fräulein G l ö c k e r. Jener mit seinem behäbigen Humor, diese mit ihrer oft herausfordernden künstlerischen Verbe bieten dem deutschen Theater-Publikum der Hauptstadt seit einigen Tagen — nach langer Pause und Entbehrung — was man in dem leichter getriebenen Repertoire eines Sommertheaters eben zu bieten vermag. Beide sind als künstlerische Individualitäten zu bezeichnen, als daß hier ein weiteres kritisches Eingehen erforderlich wäre; es genügt, zu konstatiren, daß Beide bisher stets bei trefflicher Laune waren, wozu die vollen und stets befallstunigen Häuser allerdings auch das Ihrige beigetragen haben mögen. Am Donnerstag wird speziell Fräulein G l ö c k e r sich uns in der hier noch neuen G a l l m e y e r ' s c h e n O l a r g r o l l e, in der Berg'schen Novität: „Frauen, wie sie nicht sein sollen“, präsentiren.

* Im hohen Greisenalter von 78 Jahren hat gestern in der Sommerfrische Mödling bei Wien eine lustige

Diegenannte und bekannte Persönlichkeit, der Komponist Joseph Dessauer, die Augen geschlossen. Als der Sohn reicher Eltern in Prag 1798 geboren, wurde er ursprünglich dem Kaufmannsstande bestimmt, dem er jedoch bald entsagte, um sich ausschließlich seiner Lieblingsneigung, der Musik, zu widmen. Er zählte zu den begabtesten Schülern von Dionys Weber und Tomaschek. Er komponierte Vieder, Trios, Quartette und Ouvertüren. In den Jahren 1831 und 1832 unternahm er größere Kunstreisen nach Italien, England und Frankreich.

Gerichtshalle.

Budapest, 10. Juli. [Orig. = Ver.] (Ein Lehrer für Banknotenfälschung.) Anton Borzsova war im ganzen Bihar Komitate als vorzüglicher Zeichner bekannt. Valentin Warga, der angeblich vor mehreren Jahren von einem polnischen Emigranten eine Banknotendruckpresse erhalten, suchte daher die Bekanntschaft Borzsova's zu machen. N. S. . . h, der davon Kenntniß hatte, daß Borzsova mit Warga in intimen Verkehr getreten, zeigte die Angelegenheit bei der Strafbehörde in Debreczin an, welche sodann den Angeber mit den ferneren Anzeigen eines „Polizeispießels“ betraute. N. S. . . h, welchen die Aussicht auf eine Belohnung anreizte, spornete nun die Bauersleute Ludwig Warga und Franz Horvath zur Fabrication von Geldnoten an. Die Genannten schienen dieser lukrativen Beschäftigung nicht abhold zu sein und erklärten, es gerne zu thun, wenn sie nur mit den Farben umzugehen verstünden. Hierauf wurde ihnen der Rath erteilt, sich an Borzsova zu wenden, der auch dem W. Warga Unterricht im Zeichnen erteile. Valentin und Ludwig Warga sowohl, wie Franz Horvath begaben sich nun zu dem vielgepreisen Meister und stipulirten demselben ein Honorar von 300 fl. für den Unterricht. Die Schüler schickten sich zur Arbeit mit einem Fleiße an, der einer ehrlicheren Sache würdig gewesen wäre. Es wurden Papiere, Farben, Tinten und Tinturen gekauft, kurz alle möglichen Requisiten zur Anfertigung von Geldnoten bestellt, als N. S. . . h, der zum Scheine mitgeholfen, abermals die Anzeige erstattete. Die Bande wurde sammt ihrem Lehrer in Folge dessen verhaftet und dem hiesigen Kriminalgerichte eingeliefert.

Heute fand nun in dieser Affaire die Schlussverhandlung vor dem hiesigen Kriminalgerichte statt. Die Staatsanwalt Kofuthánvi beantragte für sämtliche Angeklagte ein Schuldenkenntniß wegen Versuchs der Banknotenfälschung. Der Verteidiger des Hauptangeklagten W. Warga, Dr. Adolph Fricz, wies in seinem Plaidoyer nach, daß im Laufe des ganzen Prozesses gegen seinen Klienten derartige Gravamina nicht ausgetauscht, auf Grund deren ein Schuldenkenntniß wegen des Versuchs der Banknotenfälschung gefällt werden könnte. Aus dem vorhandenen Beweismaterialie ergebe sich schlechterdings bloß der Thatbestand der Vorbereitung zum Versuche der Banknotenfälschung. Redner bittet daher um ein Erkenntniß in diesem Sinne. Der Gerichtshof verurtheilte hierauf wegen inzwischen eingetretener unaufschiebbarer Amtshandlungen die Publikation des Urtheils auf morgen 9 Uhr Vorm.

(Ein Chorist.) Der aus Arab gebürtige, 17jährige Avon Fijcher, seines Zeichens „wandernder Singsänger“, streifte auf seiner Kunstreiße auch Budapest, wo er am 23 Juni in dem Tempelgebäude in der Rombachgasse erschien und sich bei den daselbst wohnenden Parteien angelegentlich nach dem Kantor erkundigte, der ihn beim Chor anstellen sollte. Den Parteien erschien der angebliche Chorist verdächtig, und als sich derselbe mit auffällender Raschheit entfernte, erwachte in der Frau Schaffner der Verdacht, daß der musikalische Fremdling aus dem Hause etwas gestohlen habe. Strafschickte sie ihr 12jähriges Söhnlein dem Ständen nach. Avon Fijcher wurde in der Königsgasse erwidert und auf Veranlassung des Knaben verhaftet. Bei der heute diesbezüglich stattgehabten Verhandlung vor dem hiesigen Kriminalgerichte fand jedoch der Gerichtshof die Schuldbeweise nicht für erbracht und fällt demnach ein freisprechendes Urtheil.

Letzte Post.

Dem „FdbL.“ kommt über die Ergebnisse der Reichstädter Entrevue folgende Mittheilung zu: „So verfehlt es wäre, die Reichstädter Zusammenkunft und ihre Ergebnisse zu überschätzen und hinter ihr zu suchen, was nicht hinter ihr sein kann, ebenso gefährlich wäre der entgegengesetzte Irrthum, die Unterschätzung der Entrevue und ihrer Resultate. Man kann, ohne der Wahrheit untreu zu werden und sich einer Uebertreibung schuldig zu machen, sagen, daß dieselbe bedeutende Ergebnisse geliefert hat. In einer Konferenz, an der außer den beiden Majestäten auch die beiden leitenden Minister theilgenommen haben (es bildet das ein Union, denn bisher haben stets bei ähnlichen Gelegenheiten die Monarchen allein und die Minister wiederum allein konferirt), und einer gemischten Konferenz hat man die sämtlichen Inzidenzpunkte der orientalischen Frage diskutiert, und zwar eingehendst diskutiert und, wie wir mittheilen können, die vollste Uebereinstimmung in m u n g konstatiert. Man hat die Nothwendigkeit konstatiert, den der Pforte unterworfenen Christen des Orients verbesserte Existenzmöglichkeiten zu gewähren, man hat die Uebereinstimmung aller Mächte, bezüglich der Aufrechterhaltung der Integrität der Türkei, konstatiert. Aus der mit vollster Klarheit geführten Diskussion hat sich, wie schon gesagt, die Gleichartigkeit der Anschauung ergeben, man hat einmüthig konstatiert, daß jetzt inmitten des Kampfgewühls weder die orientalische Frage im Allgemeinen, noch jener Theil derselben, den Serben und Montenegroinern jetzt mit den Waffen in der Hand auszutragen suchen, als spruchreif erkannt werden kann. Man ist sich daher darüber klar geworden, daß für jetzt keine andere Politik, als die der Nichteinmischung platzgreifen kann. Der Schwerpunkt liegt, wie man leicht erkennen wird, in dem letzten Wort, unter den „gegenwärtigen, thatsächlichen“

Umständen ist die Nichtintervention von beiden Seiten als unbedingt notwendig und der Situation entsprechend erkannt worden. Sollte die Situation geändert werden, wird man sich neu verständigen. Sollte die Situation durch einen entscheidenden Sieg der Türken modifizirt werden, so dürfte sich allerdings wenig Veranlassung bieten, von dem, was in Reichstadt besprochen worden, irgendwie abzugehen; sollten die Anstrengungen Serbiens zum Ziele führen und größere oder kleinere Theile türkischen Gebiets dauernd in seine Hände fallen, so wird man sich über das, was zu geschehen habe, verständigen und die Zustimmung der anderen Mächte zu gewinnen suchen. Auch ein solcher Fall, in dem spezifisch österreichisch-ungarische Interessen in Betracht kämen und in Bezug auf die wir eine internationale Diskussion nicht anregen können, da wir bezüglich ihrer eben nur österreichisch-ungarische und nicht internationale Bedürfnisse und Erwägungen gelten lassen können, auch ein solcher Fall eines serbischen Sieges mit seinen Konsequenzen würde die Wiener Politik nicht von der Petersburger trennen.

Kaiser Wilhelm kommt heute nach Würzburg zur Konferenz mit dem Fürsten Bismarck, die gewissermaßen einen Pendant zu der Begabung der Monarchen und Staatsmänner Oesterreichs und Rußlands in Reichstadt bildet. Der deutsche Kaiser wird sich von seinem Kanzler Vortrag über die Lage erstatten lassen, und Alles deutet darauf hin, daß Fürst Bismarck seinen Bericht in friedlichem Sinne wird abgeben können.

Aus Gradowo wird der „D. Z.“ unter dem 9. d. M. telegraphisch berichtet: Am 6. Juli sammelte sich im Lager bei Brnak die montenegrinische Nordarmee. Auch trafen daselbst die Herzegoviner Insurgenten unter Führung ihrer bisherigen Chefs ein. Der Fürst besichtigte die angekommenen Abtheilungen und ließ nach vorhergegangener Fahnenweihe an je 100 Mann eine Fahne geben. Am 7. d. reiste der russische General-Konful Herr v. Jonin aus dem Lager nach Ragusa zurück. An demselben Tage um 12 Uhr erfolgte der Aufbruch der Armee nach Zerkowicz bei Bilek. Hier wurde ein Bivouak bezogen. Der Rest der Montenegroinern und Insurgenten unter Schajzatraf am 8. d. M. ein. Mittags erfolgte der Aufbruch des Lagers und die Theilung der Armee. Ein Theil der Armee unter Borokovic und Pavlovic marschirte gegen Trebinje ab, mit dem Befehl, von da nach Klek zu gehen, während der Fürst mit der Hauptarmee nach Gacko marschirte.

Die Montenegroinern, so lautet ein weiteres Telegramm desselben Blattes, erstürmten nach dreitägigem Kampfe die Festung Gacko und zogen dann weiter gegen Mostar. Der serbische Oberst Belimarkovic ist heute mit einem Lloyd-Dampfer hier durchgereist, um sich in's Hauptquartier des Fürsten von Montenegro zu begeben.

Telegramme.

Wien, 10. Juli. (Privat-Telegr.) Das „Fremdenblatt“ meldet: Rußland hat sich in bestimmter Form verpflichtet, jede einseitige Intervention zu unterlassen, nachdem Mailan gegen die ihm von Seite Rußlands erteilten Athletische Vorgegangen. Eine gleiche Verpflichtung ist Oesterreich-Ungarn eingegangen. Die Verhandlungen ergaben die Gelegenheit, zu konstatiren, daß die Nachrichten über russische Truppenaufstellungen ebenso unbegründet seien, wie die an die Verstärkung unserer Grenzkorons geknüpften Konjunkturen.

Wien, 10. Juli. (Privat-Telegr.) Dem „N. W. Tagblatt“ wird aus Berlin gemeldet: Ebdem Pascha reiste heute nach Baden-Baden, um Mittwoch dem Kaiser Wilhelm sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen. Das genannte Blatt bemerkt, Ebdem Pascha besitze das volle Vertrauen des Sultans und schein die geeignete Persönlichkeit zu sein, um die freundschaftlichen Beziehungen Deutschlands mit der Pforte zu erhalten und inniger zu gestalten. — Aufsehen erregt der Tnaft, welchen Graf Zichy in Stambul beim diplomatischen Diner zu Ehren des neuen Pforte-Botschafters für Wien gehalten hat. Zichy toastirte auf Sultan Murad und auf das neu zu erstehende osmanische Reich.

Belgrad, 10. Juli. (Telegr. der Budapest) Ein Theil der auf dem Topföderberg kampirenden Truppen ist zur Drinaarmee abgegangen. General Pach hat einen ausführlichen Bericht über die im Südwesten stattgefundenen Kämpfe erstattet, in welchem ein nur geringerer Verlust der Serben und die behauptete Okkupation türkischen Gebietes konstatiert wird.

Belgrad, 10. Juli. (Telegr. der „Bester Korr.“) Von serbischer Seite wird die Einnahme

von Klein-Zwornik durch Nimpic gemeldet. — Zwei französische Kriegskorrespondenten, sowie der Wiener Korrespondent Walthee wurden unweit Brubacz verwundet.

(Klein-Zwornik oder Mala-Zwornik ist eine unbedeutende Position am rechten (serbischen) Drinaufer gegenüber der türkischen Festung Zwornik.)

Belgrad, 10. Juli. (Telegramm d. „Bud. Korr.“) Die buntesten Gerüchte werden hier kolportirt und finden große Siegesnachrichten ebenso wie Gerüchte von allseitigen Niederlagen Glauben. Die Ausdrücke „Verschwörung“ und „Verrath“ werden immer häufiger gebraucht. Es fällt außerordentlich auf, daß vom Fürsten Milan und dessen Aufenthalt gar keine Meldung anlangt. Das Resultat der Reichstädter Entrevue will man hier als ein für Serbien günstiges deuten.

Belgrad, 10. Juli. (Telegramm der „Bud. Korr.“) (Serbische Quelle.) General Stratimirovic hat kein Kommando, sondern befehligt ein Freikorps und stellte es sich zur Aufgabe, Bulgarien zu insurgiren. In Kragejewa befindet sich die Central-Verpflegungstheilung der Armee. Die über angeblich stattgefundenen Kämpfe zwischen den Truppen des General Tchernajeff und den Türken verbreiteten Nachrichten finden keine offizielle Bestätigung.

Konstantinopel, 10. Juli. (Telegramm der „Bud. Korr.“) Hier laufen über die Details der Kämpfe sehr wenige Nachrichten ein, hingegen wird viel aus Semlin hieher berichtet und namentlich auf die falschen serbischen Meldungen aufmerksam gemacht. Die Türken haben vorzügliche Spione und warten die Angriffe ab, ohne die Offensive zu ergreifen; die Stimmung ist dennoch eine gedrückte.

Wien, 10. Juli. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus der Herzegovina: Die mahomedanischen Einwohner von Nikits, Prešjeva, Goransko und dem Plateau von Gacko richteten eine Wittschristandenfürsten von Montenegro, in welcher sie für ihr Leben und Eigenthum Schutz erbitten. Die Verbindung zwischen Klek und Stolac ist von den Montenegroinern besetzt. Die Montenegroinern haben Medun cernirt, dergleichen sollen dieser Tage Spuz und Jabljak cernirt werden. Die Armee der Montenegroinern besteht aus 10,000 Montenegroinern, 6000 Herzegovinern und 3000 Freiwilligen; dieselben halten ihre Bewegungen möglichst geheim.

Wien, 10. Juli. Im Prozesse Springmühl beschloß der Gerichtshof, die Verhandlung zu vertagen, Fürst Bismarck vernehmen zu lassen und die Einvernehmung des deutschen Kaisers durch das auswärtige Amt zu veranlassen, um festzustellen, wann der Kaiser von der infrimierten Broschüre Kenntniß bekam.

Würzburg, 10. Juli. Fürst Bismarck ist um ein Uhr und der deutsche Kaiser um zwei Uhr hier eingetroffen.

Riffingen, 10. Juli. Fürst Bismarck ist heute um ein Viertel sechs Uhr hieher zurückgekehrt.

Bern, 10. Juli. Die Volksabstimmung verwarf das Militär-Steuergesetz mit circa 15,000 Stimmen.

Bukarest, 10. Juli. In der Kammer verlas der Ministerpräsident eine Depesche, wonach die Türkei auf Verlangen Rumänien zueingewilligt habe, die Donau zu neutralisiren, unter der Bedingung, daß Rumänien die Bildung bewaffneter Banden und Waffenlieferungen verhindert. Die Serben willigten ein, die Inselsetzung Adakale nicht anzugreifen; dieselbe wird von Rumänien verproviantirt.

Madrid, 9. Juli. Der Kongreß verwarf mit 117 gegen 11 Stimmen den Antrag, die Provinz Navarra von der Steuerleistung auszunehmen.

Washington, 9. Juli. Der russische Gesandte Schichkin überreichte dem Präsidenten Grant ein Handschreiben des russischen Kaisers mit Glückwünschen anlässlich der Säcularfeier.

Wien, 10. Juli, 2 Uhr 40 Min. (Schlußkurse.) Kreditaktien 148.70, Anglo-Austrian 71.25, Galizier 206.—, Lombarden 85.—, Staatsbahn 277.50, Tramway 111.—, Rente 65.70, Kreditlose 156.50, 1860er Lose 110.30, 1864er Lose 129.50, Napoleond'or 10.49, Münzfußaten 6.18—, Silber 161.80, Frankfurt 64.20, London 132.25, Preuß. Kassenanweisungen 64.80, Unionbank 58.—, Türkenlose 17.—, Allgem. Baubank —.—, Anglo-Baubank —.—, Ruhig.

Wien, 10. Juli, 3 Uhr 30 Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 75.50, ungarisches Eisenbahn-Anlehen 99.50, Galg-Tarjaner —.—, Anglo-Hungarian —.—, ungar. Kredit-

aktien 125.50, Franco-Hungarian 30.—, ungar. Pfandbriefe 85.75, Alföldbahn 101.—, Siebenbürger —, ungar. Nordostbahn 99.50, ungar. Ostbahn 31.50, Ostbahn-Prioritäten 57.50, ungar. Lofe 70.50, Theißbahn 186.50, ungar. Bodenkredit-Aktien 40.—, Municipalbank-Aktien —.

Berlin, 10. Juli. (Schluß.) Galizier 79.50, Staatsbahn 429.—, Lombarden 129.50, Papier-Rente 50.10, Silber-Rente 53.30, Kreditlose 295.75, 1860er 95.10, 1864er 241.40, Wien 154.—, Kreditaktien 228.50, Rumänier —, ungar. Lofe 136.—, ungar. Ostbahn 34.60, Fest. — Nachbörse: Oesterr. Kreditaktien 229.—, Staatsbahn 429.50, Lombarden 129.50.

Frankfurt, 10. Juli. (Schluß.) Wechsel per Wien 153.50, österr. Kreditaktien 114.—, österr. Bankaktien 681.—, österr. Staatsbahn-Aktien 214.—, 1860er Lofe 95.25, 1864er Lofe —, Papier-Rente 50.50, Silber-Rente 52 1/2, Lombarden 65.—, Galizier 158.75, ungar. Lofe 135.50, Fest. — Nachbörse: Oesterr. Kreditaktien 113.75, Staatsbahn-Aktien —, Lombarden —.

Paris, 10. Juli. (Schluß.) Sperzentige Rente 68.17, Sperzentige Rente 105.55, italienische Rente 69.60, österr. Staatsbahn 531.—, Credit Mobilier 146.—, Lombarden 163.—, Rürfenlofe 35.50, Fest.

Berlin, 10. Juli. (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen per Juli-August Nm. —, per August-September Nm. 203.—, Roggen lofo Nm. 153.—, per Juli Nm. 153.50, per Juli-August Nm. 153.50, per September-Oktober Nm. 156.50, Hafer per Juli Nm. 166.50, per September Nm. 154.—, Rüöl lofo Nm. 63.30, per Juli-August Nm. 63.—, per September-Oktober Nm. 62.80, Spiritus lofo Nm. 49.70, per Juli-August Nm. 49.70, per August-September Nm. 50.20, per September-Oktober Nm. 50.50, Trübe.

Köln, 10. Juli. (Produktenmarkt.) Weizen lofo Nm. 19.50, per Juli Nm. 20.45, per Herbst —, Roggen lofo Nm. 14.30, per Juli Nm. 15.40, per Herbst —, Del, lofo Nm. 34.80, per Juli Nm. 33.30, per Herbst —.

Stettin, 10. Juli. (Produktenmarkt.) Weizen lofo 199.—, per Juli-August 203.50, per Herbst —, Roggen lofo 148.—, per Juli-August 148.—, per Herbst 152.—, Del per Juli 62.70, per Herbst —, Spiritus lofo 48.—, per Juli 48.40, per Juli-August 48.70, per Herbst 49.—, Rübsen per Herbst 292.—.

Paris, 10. Juli. (Produktenmarkt.) (Anfaue.) Weizenmarkt. Schmalz per laufenden Monat 59.75, per August 60.75, per vier Monate von September 62.25.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 10. Juli. (Privat-Telegramm.) Beim Mangel jeder Anregung nahm die Mittagsbörse einen sehr stillen Verlauf. Spekulationseffekten verkehrten unter geringfügigen Fluktuationen auf den vorwiegendigen Schlusskursen. Es notiren: Oesterr. Kreditaktien 148.30, Anglobank 71.30, ungarische Kreditaktien 123.75, Dampfschiff 365, Nordbahn 183, Staatsbahn 278, Lombarden 84.50, Theißbahn 185.50, Alföld 102, 1860er Lofe 110.50, 1864er Lofe 129.50, ungar. Lofe 69.50, dreiperzentige Südbahn-Prioritäten 119, Papier-Rente 65.60, Silber-Rente 68.80, London 133.80, Zwanzigfrancs-Stücke 10.60, Silber 102.60.

Wiener Fruchtbörsen vom 10. Juli. (Privat-Telegramm.) Protokoll wurden 500 metr. Zentner Herbsthafer zu 7 fl. 26 1/2 kr. Es notiren: Weizen per Herbst 10 fl. 5 kr. bis 10 fl. 15 kr., Herbst-Korn 9 fl. 60 kr. bis 8 fl. 80 kr., ungarisches Korn 9 fl. 30 kr. bis 9 fl. 40 kr., Herbsthafer 7 fl. 22 kr. bis 7 fl. 27 kr., prompter Hafer 9 fl. 55 kr. bis 9 fl. 65 kr., prompter Mais 6 fl. 25 kr. bis 6 fl. 35 kr., Juli-August-Mais 6 fl. 25 kr. bis 6 fl. 35 kr.

Berlin, 10. Juli. (Telegr.) Börsenbericht. Fest, trotz mäßig feinem Wien. Internationale Weichte wesentlich günstiger, Banken, Bahnen und Industriewerthe höher, Ausländer Fonds besser, österreichische Bauteu feiner, Anlagen beliebt, Geld 2 1/2 Prozent. — Nachbörse: Oesterr. Kredit 229.—, Staatsbahn 429.50, Lombarden 129.50, ungar. Lofe 136.—, ungar. Ostbahn 34.60.

Budapest, 10. Juli.

(Die ungarische Regierung und die Theißbahn.) In den letzten Wochen waren in den Wiener und einigen hiesigen Blättern Nachrichten enthalten, wonach die ungarische Regierung die Absicht hegen soll, die Theißbahn mit der Ostbahn, welche von Kronstadt aus einen Anschluß an die rumänischen Bahnen erhalten wird, zu fusioniren. Gegen diese Absicht wäre nichts einzuwenden, im Gegentheil ist die Zusammenlegung mehrerer Bahnen, durch welche wesentliche Ersparungen in der Verwaltung erzielt werden, vom wirtschaftlichen Standpunkte nur zu empfehlen. Anders verhält es sich jedoch mit den Mitteln, welche die ungarische Regierung angewendet haben soll, um ihren Zweck zu erreichen, und mit den Absichten, welche ihr in Betreff der Behandlung der Aktionäre der Theißbahn zugeschrieben werden. Wie nämlich öffentlich erzählt wird, hat die ungarische Regierung vor Abhaltung der letzten Generalversammlung 12,000 Aktien der Theißbahn zusammenkaufen lassen, um sich die Majorität für alle Fälle zu sichern; sie erreichte damit einen doppelten Zweck: sie entfernte alle Personen aus der Direktion, von welchen ein Widerspruch gegen die von ihr verfolgte Pläne zu besorgen war, und sie konnte einigen ihrer Anhänger gut dotirte Direktorenstellen, die in diesem Falle reine Sinecuren waren, verleihen. Das zum Ankaufe der 12,000 Theißbahnaktien erforderliche Geld entnahm die Regierung den unter ihrer Verwaltung stehenden öffentlichen und Wohlthätigkeits-Fonds. Da nun die Aktien der Theißbahn seitdem einen sehr starken Rückgang erlitten haben, so ist die erste Folge des Vorgehens der ungarischen Regierung die, daß die Fonds, aus deren Kapital die Theißbahnaktien gekauft wurden, heute bereits einen beträchtlichen Kapitalverlust von mehreren hunderttausend Gulden erlitten haben, für welchen die ungarische Regierung die volle Verantwortung trifft. Das Ergebnis der in der jüngst abgehaltenen Generalversammlung der Theißbahn vorgenommenen Wahl war ein derartiges, wie es nach den von der Regierung ergrieffenen Maßregeln nicht anders zu erwarten war; heißt es doch heute sogar, der Staatssekretär-Stellvertreter, Herr v. Madarassy, solle Direktionspräsident der Theißbahn werden! Die Regierung kann heute, nachdem sie ihre Anhänger in die Direktion wählen ließ, und nachdem sie über einen Besitz von 38,000 Aktien verfügt, mit der Theißbahn ganz nach ihrem Gutdünken schalten. Das Aufgebot aller der Regierung zu Gebote stehenden Mittel, wie es bei der letzten Generalversammlung wahrzunehmen war, ist sehr wohl geeignet, die übrigen Aktionäre mißtrauisch und besorgt zu machen. Die Letzteren folgern nämlich aus dem bisherigen Vorgehen der Regierung, daß die Modalitäten der Fusion der Ostbahn mit der Theißbahn für die Aktionäre der Letzteren sehr ungünstig sein dürften; sollte nämlich die Fusion auf billigen Grundlagen nach dem Verhältnisse des auf den beiden Bahnen bestehenden Verkehrs durchgeführt werden, so war es kaum nötig, daß die Regierung die öffentlichen Fonds zum Ankauf von Theißbahnaktien heranzog, um sich die Majorität zu sichern, denn zu einem billigen Abkommen würden sich die unabhängigen Aktionäre gewiß ohne jede Nötigung bereit finden lassen. Man kann es daher den Aktionären kaum verargen, wenn sie zu dem Schluß kommen, die Regierung wolle der bisher gesunden Theißbahn die Fusion mit der kranken Ostbahn unter ungünstigen, die Aktionäre schädigenden Bedingungen aufzwingen, sie wolle ihren großen Aktienbesitz, die ihr zu Gebote stehende Majorität in der Direktion dazu verwenden, um die Ostbahn durch die Theißbahn zu „saniren“. Wir wollen vorläufig noch nicht glauben, daß die ungarische Regierung wirklich, wie es leider nur zu sehr den Anschein hat, sich einige berückichtigte Wiener Börsenbarone, welche durch die Abschichtung der Minoritäten der Generalversammlungen sich zu bereichern streben, zum Muster genommen habe, eben deshalb hielten wir es für angezeigt, die über die Absichten der ungarischen Regierung cirkulirenden Nachrichten zu veröffentlichen, um den Organen der Letzteren Gelegenheit zu geben, diese Nachrichten, wenn sie unwahr sind, zu widerlegen und die wirklichen Pläne der Regierung mitzuthellen.

tausend Gulden erlitten haben, für welchen die ungarische Regierung die volle Verantwortung trifft. Das Ergebnis der in der jüngst abgehaltenen Generalversammlung der Theißbahn vorgenommenen Wahl war ein derartiges, wie es nach den von der Regierung ergrieffenen Maßregeln nicht anders zu erwarten war; heißt es doch heute sogar, der Staatssekretär-Stellvertreter, Herr v. Madarassy, solle Direktionspräsident der Theißbahn werden! Die Regierung kann heute, nachdem sie ihre Anhänger in die Direktion wählen ließ, und nachdem sie über einen Besitz von 38,000 Aktien verfügt, mit der Theißbahn ganz nach ihrem Gutdünken schalten. Das Aufgebot aller der Regierung zu Gebote stehenden Mittel, wie es bei der letzten Generalversammlung wahrzunehmen war, ist sehr wohl geeignet, die übrigen Aktionäre mißtrauisch und besorgt zu machen. Die Letzteren folgern nämlich aus dem bisherigen Vorgehen der Regierung, daß die Modalitäten der Fusion der Ostbahn mit der Theißbahn für die Aktionäre der Letzteren sehr ungünstig sein dürften; sollte nämlich die Fusion auf billigen Grundlagen nach dem Verhältnisse des auf den beiden Bahnen bestehenden Verkehrs durchgeführt werden, so war es kaum nötig, daß die Regierung die öffentlichen Fonds zum Ankauf von Theißbahnaktien heranzog, um sich die Majorität zu sichern, denn zu einem billigen Abkommen würden sich die unabhängigen Aktionäre gewiß ohne jede Nötigung bereit finden lassen. Man kann es daher den Aktionären kaum verargen, wenn sie zu dem Schluß kommen, die Regierung wolle der bisher gesunden Theißbahn die Fusion mit der kranken Ostbahn unter ungünstigen, die Aktionäre schädigenden Bedingungen aufzwingen, sie wolle ihren großen Aktienbesitz, die ihr zu Gebote stehende Majorität in der Direktion dazu verwenden, um die Ostbahn durch die Theißbahn zu „saniren“. Wir wollen vorläufig noch nicht glauben, daß die ungarische Regierung wirklich, wie es leider nur zu sehr den Anschein hat, sich einige berückichtigte Wiener Börsenbarone, welche durch die Abschichtung der Minoritäten der Generalversammlungen sich zu bereichern streben, zum Muster genommen habe, eben deshalb hielten wir es für angezeigt, die über die Absichten der ungarischen Regierung cirkulirenden Nachrichten zu veröffentlichen, um den Organen der Letzteren Gelegenheit zu geben, diese Nachrichten, wenn sie unwahr sind, zu widerlegen und die wirklichen Pläne der Regierung mitzuthellen.

(Ausländische Versicherung-Anstalten in Ungarn.) Die englische Versicherungs-Gesellschaft „The Gresham“ hat bei dem ungarischen Handelsgerichte um die Protokollirung ihrer Firma für die Länder der ungarischen Krone nachgesucht und den nach dem Handelsgesetze erforderlichen Fond von 100,000 Gulden flüssig gemacht.

(Silber- und Papiergeld.) In Berlin ist es in den letzten Tagen wiederholt vorgekommen, daß österreichische Noten höher notirten, als österreichische Silbergulden. Die betreffende Differenz war zwar eine sehr unbedeutende, aber es ist bei diesem Anlaß Seitens der dortigen in österreichischen Valuten operirenden Bankiers und Spekulanten die Frage aufgeworfen worden, ob Angesichts der fortschreitenden Silberentwertung die Werthdifferenz zwischen österreichischen Noten und österreichischem Silbergelde keine größere werden könne — in dem Falle nämlich, wenn die österreichische Valuta eine Besserung erfahren würde, ohne daß gleichzeitig der Silberpreis steigt. Die Antwort hierauf ergibt sich wohl am einfachsten aus dem Umstande, daß österreichische Silbergulden in Oesterreich-Ungarn keineswegs Zahlungsmittel bilden und als solches von allen öffentlichen Kassen sowohl als von Privaten in Zahlung genommen werden müssen und die Differenz daher nicht höher werden kann, als der Unterschied in den Transportkosten zwischen Silber- und Papiergeld ausmacht.

(Rückvergütung der Pflastermauth.) Die hiesige Börse hat bei der Stadtkommission angebracht, daß der Termin für die Rückvergütung der Pflastermauth bei Transito-Waaren nicht drei Monate vor dem Ankunftsstage, sondern von dem Tage der Weiterendung der Waaren ab bestimmt werden möge. Ferner wurde angebracht, daß die Pflastermauth für Hirse und Keps auf denselben Tarif wie für Getreide herabgesetzt werde. Die Finanz- und Wirtschaftskommission hat diese Eingabe beifällig beantwortet, der Magistrat hat sich jedoch in seiner letzten Sitzung für den bisherigen Modus ausgesprochen, da die für drei Jahre gültigen Pflastermauth-Tarife unter Zugiehung von Sachleuten festgesetzt wurden und eine nachträgliche Veränderung dieser Bestimmungen mit großen Nachtheilen für die hiesige städtische Kammertasse verbunden wären. Dieser Gegenstand wird der nächsten Generalversammlung des hiesigen städtischen Municipiums zur Entscheidung vorgelegt werden.

(In Angelegenheit der Wein- und Spirituosen-Börse) wurde seitens des Landes-Industrievereins ein Antrag gestellt, die Landes-Agrikulturvereine in die Wein- und Spirituosen-Börse für Wein und Spirituosen eine Börse zu errichten, welche als Centralpunkt zur Regulirung des Kaufs und Verkaufs dieser Waaren dienen sollte. Der Antrag wurde dem Landes-Agrikulturverein zur Entscheidung vorgelegt.

geistige Getränke des ungarischen Landes-Industrievereins beifällig beantwortet wurde auch die Zustimmung des Ministeriums für Ackerbau, Gewerbe und Handel gewonnen, glauben die Interessenten die Zeit gekommen, die Realisirung der Idee in Angriff zu nehmen. Demgemäß fordern wir auf Grund des Antrages der Fachsektion für geistige Getränke des ungarischen Industrievereins alle diejenigen, welche die Angelegenheit interessieren, zur Aeußerung ihres Anschlusses auf, wodurch die Verförperung der Idee ermöglicht werden soll. Wir haben zu erwähnen, daß die zur Konstituierung der Wein- und Spirituosen-Börse erforderliche Anzahl von 80 Mitgliedern schon jetzt beinahe als gesichert betrachtet werden kann. Der zu leistende Betrag bei dem Minimum derselben nicht mehr als 15 fl. betragen. Beitritts-Erklärungen sind an den „Landes-Industrieverein“, Landstraße Nr. 10, zu richten.

(Stiftung des Güterverkehrs nach den Expeditionen der Staatsbahn Wien-Central-Markthalle und Hauptmauth.) Vom 16. d. M. angefangen wird die Staats-Eisenbahn-Gesellschaft Güter- und Frachtgüter in Wien ausschließlich in deren Wiener Central-Markthalle aufnehmen und wird sodann in den Expeditionen der Wiener Central-Markthalle und Wien-Hauptmauth die Aufnahme von Gütern für die Staatsbahnen nicht mehr erfolgen. Ebenso werden ab 16. d. M. von Seite der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zur Hauptmauth in Wien bloß die zollamtlichen Sendungen beigegeben, welchen die entsprechende Vorschreibung beigegeben ist.

Wiener Waaren- und Effektenbörse.

Effektenbörse. Den Hauptverkehr des heutigen Effektengeschäftes bildeten Anlagewerthe, welche in feiner Stimmung den Markt verließen; auch Devisen und Valuten kamen in größeren Posten zum Abschluß, jedoch um zu etwas ermäßigten Kursen. Spekulationswerthe sehr spärlich gehandelt in ziemlich fester Tendenz.

An der Vorbörse kaufte man österr. Kreditaktien zu 148.50, ungar. Kreditaktien zu 123.50.

An der Mittagsbörse reagirten österreichische Kreditaktien auf 147.50, ungar. Kreditaktien blieben aber zu 123.25 bis 123.50 recht fest, Vaterländische Sparcassaktien bis 2130 steigend. Wien-Pester Dampfmühl-Aktien zu 720 gekauft, Pester Straßenbahn Aktien flau, zu 170 abgegeben. Eisenbahnanlehen zu 101 1/2, Pfandbriefe des ungar. Bodenkredit-Instituts zu 85.75, Goldpfandbriefe des selben Instituts zu 101.25, Weinrenten-Obligationen zu 72.75 geschlossen. Wechsel auf Berlin 3 M. zu 64.65, 20 Francsstücke zu 10.56, Reichsmark zu 65.20 bis 65.10 gegeben.

Die Abendbörse war Anfangs schwankend, schloß aber fest; österreichische Kreditaktien bis 149.50 steigend, blieben zu 149, ungar. Kreditaktien sehr fest, zu 125.50 Geld geschlossen.

Getreidegeschäft. Gestern und heute wurden von promptem Weizen circa 20,000 Meterzentner umgesetzt; Ausgebot und Kaufkraft gering, Preise um 15—20 kr. billiger. Zum Abschluß gelangten:

Theiß: 535 Mztr. 77.6 R. zu fl. 12.40, 675 Mztr. 76.5 R. zu fl. 11.60, 1000 Mztr. 76 R. zu fl. 11, 500 Mztr. 75.7 R. zu fl. 11.40, 500 Mztr. 74.7 R. zu fl. 10.70, 200 Mztr. 71.2 R. zu fl. 10. — Pester Boden: 275 Mztr. 73.2 R. zu fl. 9.80, 650 Mztr. 77.4 R. zu fl. 11. — Banater: 1800 Mztr. 76.2 R. zu fl. 11.60, 400 Mztr. 74.5 R. zu fl. 11.10. — Waaser: 550 Mztr. 74.6 R. zu fl. 11.20, 1100 Mztr. 74.4 R. zu fl. 11.20, 1900 Mztr. 72.8 R. zu fl. 10.70, Alles per drei Monate

Von Ufance-Weizen per September-Oktober wurden 2500 Mztr. zu fl. 10.25, 5000 Mztr. zu fl. 10.28 und 2500 Mztr. zu fl. 10.30 geschlossen.

Von Hafer wurden 1000 Meterzentner zu fl. 8.57 per drei Monate, 100 Mztr. zu fl. 8.29, 100 Mztr. zu fl. 8.39 und 1000 Mztr. zu fl. 8.39 verkauft.

Herbsthafer flau; es wurden 4200 Mztr. ab Raab zu fl. 6.92, fl. 6.85 und fl. 6.78 geschlossen.

Waaser fester; per August wurden 2500 Meterzentner Banater zu fl. 6.10 verkauft.

Die heutigen amtlichen Getreidenotirungen sind:

Table with 2 columns: Grain type and price per 100 kilo. Includes Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, and Mais.

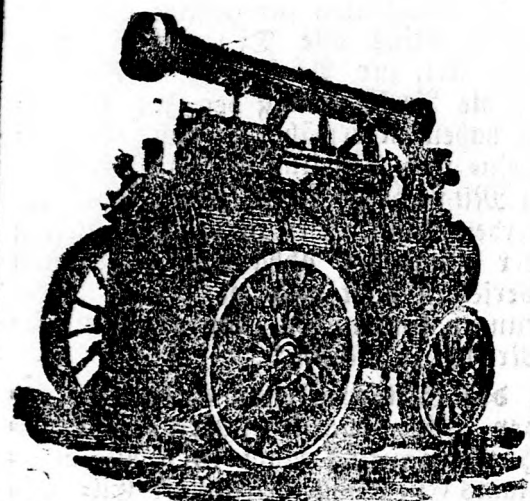
Weizen per September-Oktober 72.8 R. fl. 9.10—9.95, 73.7 " " 9.30—10.35, 74.6 " " 9.70—10.75, 75.5 " " 10.10—11.20, 76.4 " " 10.75—11.70, 77.3 " " 11.00—11.95, 78.3 " " 11.30—12.40

Roggen 70—72 " " 8.05—8.25, Gerste, Futter 60—62 " " —, Malz 62—63.7 " " —, Hafer 36.4—40.1 " " 5.75—5.80, Mais, Banater 74.7 " " 5.75—5.80, " anderer 72.8 " " 5.60—5.70

Termin 10.20—10.30, Weizen per September-Oktober 8.25—8.95, Hafer per September-Oktober 6.86—6.93, Mais, Banater 5.70—5.80, per August 6.00—6.05

So haben wir die... (Advertisement text for a printing or publishing house, mentioning 'Schneider' and 'König').

ROBEY & CO. COMP.

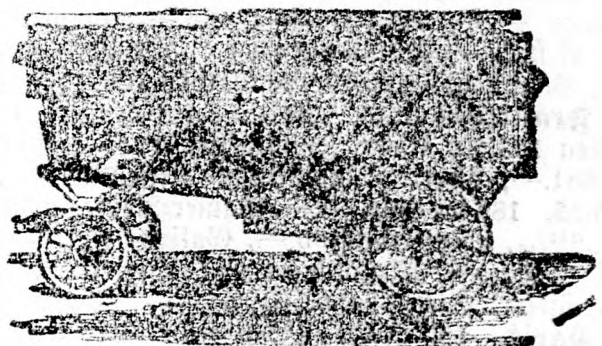


Jugeneure u Maschinenfabrikanten aus Lincoln, England, Budapest, IX., Rákosgasse Nr. 7, (Franzstadt).

empfehlen ihr reich assortirtes Lager landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe, insbesondere stabile und transportable Dampfmaschinen Dampf-Dreschmaschinen mit und ohne Selbstspeise-Apparat, Centrifugal-Pumpen, Gras- und Getreide Mähmaschinen, Heurechen, Hand- und Göpel-Dreschmaschinen, Wind- und Putzreuter, Trieurs, Spritzen u. s. w.

Uebernehmen die Entwässerungs-Anlagen von nassen Riedfeldern, die Einrichtung von Mahl- und Säge-Mühlen und jedwelche Reparatur von Maschinen.

PREIS-COURANTE GRATIS. 8832



Dr. MORIZ HANDLER,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Geheime Krankheiten

Jeder Art, besonders Schwächezustände, so wie auch Hautausschläge und Gharubeschwerden.

Ordinirt täglich: Vormittags von 10—1 Uhr, Nachmittags von 3—5 Uhr und Abends von 7—8 Uhr.

Wohnt: PEST, innere Stadt, Schlangengasse Nr. 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medikamente besorgt.

8992

Ankündigung.

Das k. k. Reichs-Kriegs-Ministerium bedarf zur Erbauung eines Militär-Spitals in Budapest auf dem linken Donau-Ufer einer Grund-Area von 6—9 Hectaren (10 —15 Jochen á 1600 Quadrat-Klafter) Ausdehnung, und möglichst in der Form eines Quadrates oder gedängten Rechteckes.

Der Platz soll von Wohnungen, besonders aber von Fabriken, welche gesundheitsschädliche Exhalationen im Gefolge haben, entfernt sein, überhaupt eine gesunde, erhöhte Lage haben und gutes Trinkwasser, sowie ausreichendes Nutzwasser besitzen.

Sehr erwünscht wäre der Heeresverwaltung ein solcher geeigneter Platz innerhalb des Rayons zwischen den äusersten Häusern der Stadt und gegen Nord und Nordost dem Rákos-Bache, bis zu Schmidts Meierhof, und von dort gegen Südost und Süd bis zum Becker'schen Wäldchen zu dem Militär-Baracken-Spital, der Fuhrwesens-Kaserne und der Lager-Spitals-Kaserne.

Die mit einem deutlich gezeichneten und geschriebenen Plane belegten Verkaufsanträge müssen bis zum 24. Juli dieses Jahres unter der Adresse: An das k. k. General-Kommando zu Budapest — einlaufen, weil am 26. Juli die kommissionelle Besichtigung bei dem nördlichst gelegenen Platze beginnen und nach der Reihenfolge fortgesetzt werden wird.

Jene Verkaufslustigen, welche bereits Verkaufsanträge dem General-Kommando gestellt haben, worüber keine Entscheidung erflossen ist, sind der Nothwendigkeit entbunden, ihre Anträge zu wiederholen.

Budapest, am 6. Juli 1876.

K. k. General-Kommando.

Für die heißen Sommertage
empfehle ich die praktischen amerikanischen **Kopf-Tusche** zur Abkühlung durch sehr einfache Behandlung überhaupt für Kinder der sehr zweckmäßig für nur fl. 1.25 pr. Stück. Ferner alle Gattungen Badewannen von fl. 10 bis 16 Schwannen von fl. 4 bis 7 bei **Leopold Deutsch**, Große Kronengasse 21. Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt. 9072

1747

Kundmachung.

Wegen Sicherstellung der vom 1. September 1876 aufwärts unbedeckten Verpflegs-Erfordernisse an Heu für die im hierseitigen Verpflegs-Bezirk befindlichen k. k. Truppen wird unter Aufrechterhaltung der bestehenden Subarrondierungs-Bedingnisse unterm 17. Juli 1876 bei der k. k. Militär-Verpflegs-Verwaltung (Ofen, Landstraße Nr. 17, Verpflegs-Magazins-Etablissement), 10 Uhr Vormittags, eine öffentliche Behandlung mittelst schriftlicher Offerte abgehalten, wozu alle Unternehmungslustigen mit dem Beifügen zur Theilnahme vorgeladen werden, daß die näheren Bedingungen, sowie Erfordernisse sowohl aus der im hierseitigen Zeitungsblatte Nr. 155 vom 8. Juli 1876 vollständig inserirten Tabelle als auch aus den gedruckten öffentlich afficirten Kundmachungen, und bei den betreffenden k. k. Militär-Verpflegs-Verwaltungen täglich eingesehen werden können. 9052

Budapest, am 4. Juli 1876.

K. k. Militär-Verpflegs-Verwaltung.

Hungaria, Buchdruckerei und Verlagsverein in Budapest (Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2).

Kommiss, Komptoiristen, Reisende

erhalten sofort gute, wirklich offene, nicht fingirte Stellen in großen hiesigen, Wiener und ausländischen Häusern nachgewiesen durch das befähigte **Deserr-Blacirungs-Komptoir in Wien, III. Löwengasse 6.** Zur ausführlichen Beantwortung Retourmarken erhalten.

Prämirt mit fünfzehn Medaillen, Bronze Silber, Gold.



INSECTICIDE VICAT

Allein garantirtes, unfehlbares Vertilgungsmittel aller Insecten.

Zu haben in Flacons in drei verschiedenen Grössen mit dazu nöthigen Metall-Blasbälgen.

Haupt-Depôt für Oesterreich Ungarn: Anton Ig. Krebs Wien Wollzeile 1-3.

Kundmachung.

Behufs gemeinsamer Sicherstellung der vom 1. September 1876 aufwärts unbedeckten Verpflegs-Erfordernisse in den von Abtheilungen der k. k. gemeinsamen Armee und der k. ung. Honvéd-Truppen belegten Stationen, wird unter Aufrechterhaltung der bestehenden Subarrondierungs-Bedingnisse unterm:

- 14. Juli 1876 bei der Komitats-Behörde in Budapest (Pest),
- 17. Juli 1876 bei der k. k. Militär-Verpflegs-Verwaltung in Budapest, (Ofen),
- 21. Juli 1876 bei der k. k. Militär-Filial-Verpflegs-Verwaltung in Maribor, Theresiopel, und am

24. Juli 1876 bei der Komitats-Behörde in Fünfkirchen, 10 Uhr Vormittags, eine öffentliche Behandlung mittelst schriftlicher Offerte abgehalten, wozu alle Unternehmungslustigen mit dem Beifügen zur Theilnahme vorgeladen werden, daß die näheren Bedingungen sowie Erfordernisse sowohl aus der im hierseitigen Zeitungsblatte Nr. 156 vom 9. Juli 1876 vollständig inserirten Tabelle, als auch aus den gedruckten, öffentlich afficirten Kundmachungen, und bei den betreffenden k. ung. Honvéd-Behörden, sowie k. k. Militär-Verpflegs-Verwaltungen täglich eingesehen werden können. 9053

Budapest, am 4. Juli 1876. Gemeinsame Sicherstellungs-Kommission.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des
„NEUEN PESTER JOURNAL“

5. Jahrgang. Nr. 158.

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Dienstag den 10. Juli.

Népszínház.
Ódry Lehel ur, a nemzeti színház tagja mint vendég.
A falu rossza.
Eredeti népszínmű, 3 felvonásban. Irta Tth Ede.
Feledi Gáspár, gazdag falusi földmivelő
Kovács István
Lajos,) gyermekei Eöi
Boriska,) Rákossy Fáni
Bátki Teresi, árva. Feledi Gáspár
gyámsága alatt Dancz Nina
Göndör Sándor, szolgálgegy Ódry L.
Finum R. zsi, menyecske Sziklay E.
Gonosz Pista, bakter Tihanyi
Gonoszné Klárné
Cserebogár J ska, pásztor Zádor

Budai szinkör.
Xantas Anna k. a. a berlini opera színház tagjának fellépteül adatik:
A Boissy boszorkány.
Opera.

Arena im Stadtwaldchen.
Direction Eigmund Feld.
Gastvorstellung des Komikers Herrn Karl Blafel vom k. priv. Carltheater in Wien
und der Lokalsängerin Fr. Bertha Glöckner.
Er hat was vergessen.
Ländliches Genrebild in einem Akt von L. Berthold.
Frau Tiemes, eine Bäuerin Fr. Victorin
Loni, ihr Sohn Fr. Blafel
Gusti, ihre Nichte Fr. Glöckner

Unsere Nachbarin.
Poffe mit Gesang in einem Akt von Julius Findeisen.
Mlois Lichtblau, Zimmermaler Fr. Stelzer
Sebastian Halmich, sein Freund Fr. Blafel
Fräulein Marie, ihre Nachbarin Fr. Schwarz
Frau Geert, Dienerin Fr. Altrichter
Mauferl, Exekutor Fr. Weiß

Zahnschmerzen.
Schwank mit Gesang in einem Akt von Emil Pohl.
Eduard Liebrecht, Kaufmann Fr. Grans
Elise, seine Frau Fr. Glöckner
Schoppinger, Wirtschaftsbefizher Fr. Hanno
Reiser, Gesundheitsrath Fr. Blafel

Beleznan-Garten.

Unter der artistischen Leitung 8933
Franz Kratochvil:

Heute und jeden Tag internationale
Künstler-Vorstellung
unter Mitwirkung berühmter Spezialitäten.
Anfang 8 Uhr. **Entrée 30 kr.**
1. Platz 50 kr. Kinder auf beiden Plätzen die Hälfte.

Emanuel Günzels vorzügliche Restauration, billige Preise. — Näheres die Plakate.
Das Auftreten Mr. Godayou's Japanesen-Truppe unterbleibt für heute, da dieselbe nicht rechtzeitig eingetroffen ist.

Für Gastwirthe wichtig!

In der Königsgasse Nr. 77a, Ecke Börösmartygasse, ist ein prachtvolles Gassenlokal, welches sich am besten für ein **Gasthaus mit Singpielhalle, Café Chantant oder Vergnügungs-Lokal à la Paris** eignet — mit 9 Fenster Gassenfronte ebenso großen Hofräumlichkeiten nebst Benützung eines schönen schattigen Gartens (450 Quadrat-Klafter groß, Eingang vom Hunyadi-Platz), billigt zu vermieten und am 1. August d. J. zu beziehen.

Ebenfalls sind mehrere kleine Wohnungen wie auch 2 trodene Keller-Frucht-Magazine für einige tausend Mehen Frucht pr. 1. August zu verlassen. Näheres bei:

S. Kron & Sohn,
Dorotheagasse Nr. 4.

9088

Etablissement
DIANA-SAAL,
Kerepeserstraße Nr. 13.
Ob schön, Ob Regen!
Jeder Fremde geht im Diana-Saal,
wo das Auftreten des berühmten Pariser Cancan Tänzers Charles Ferná stattfindet, in den brillant erleuchteten Tanzlokalitäten. National-Kapelle Bunkó & Söhne.
9070 **B. Breitner.**

„Zur Frühjahrs-Saison“

werden die nachstehenden Artikel zu staunend billigen Preisen ausverkauft u. z.

Gestreifte u. farrirte Seidenstoffe v. 70 fr. aufwärts die Elle.

Glatte Noblesse schwarz u. farbig zu Kleibern u. Luniques geeignet, von 1 fl. aufwärts die Elle.

Schwarze Faille echt Lyoner Waare v. fl. 1.50 fr. angefangen.

Farbige Faille in den modernsten Farben zu fl. 1.40 — 1.60 u. aufwärts fl. 1.80 — 2.

Glatte Kleiderstoffe, gestreift u. farrirt zu Oberkleibern in denselben Farben á 25 fr., 28., 30., die Elle.

Barege u. Grenadins, Gasier in den schönsten und modernsten Farben á 26 fr., 28., 30., die Elle.

Glatte u. farrirte Cerú ¼, breit in den modernsten Farben. 8132

Glatte Toile ¼, breit in den modernsten Farben.

Schwarze Terno echt Schafwolle v. 50 fr. aufwärts.

Percalins u. Cretons französische Waare für echt farbig wird garantiert v. 25 fr. aufwärts.

Numburger- u. Schlesier Leinwände, Tischtücher, Servietten u. Handtücher in Zwilch u. Damast zu staunend billigen Preisen.

¼, Chiffon von 15 fr. angefangen, zu Hemden

¼, Chiffon von 24 fr. angefangen u. aufwärts.

Schwarze Lernoücher mit Seidenfranzen v. 3. angefangen.

Große Sommer-Umhängelücher echt Schafwolle v. 2. aufwärts.

Fabrik-Niederlage von Bettdecken u. Tischdecken etne Garnitur von 3 Decken fl. 10. bei

SAMUEL BERGER,

Anfangs Göttergasse im v. Rocsony'schen Hause.

Die Filiale der seit 25 Jahren bestehende

I. Wiener Möbel-Quelle,

Gittergasse, Karlskasernegebäude, Gewölb 14, empfiehlt zugleich unter Garantie der soliden Arbeit die große Auswahl von allen Gattungen Möbeln zu staunend billigen Preisen gegen **Barzahlung.** Ich verkaufe:

- 1 Kanapé, 6 Fauteuils aus Gobelinstoff und Rohhaar fl. 130.—
- 1 Kanapé, 6 Fauteuils aus Seide u. Rohhaar fl. 155.—
- 1 echte Leder-Garnitur fl. 55.—
- 1 Nips-Garnitur fl. 50.—
- 1 Paar Chiffons, polirt Nupholz fl. 33.—
- 1 Paar Betten, polirt Nupholz fl. 23.—
- 1 Schreibtiisch, polirt Nupholz fl. 14.—
- 1 Waschkasten polirt Nupholz fl. 12.—
- 1 Speisetisch f. 12 Personen m. Rollrad fl. 16.—
- 1 Salontisch, groß, fein fl. 14.—
- 1 Nachttisch, polirt fl. 6.—
- 1 Salon Etagere fl. 11.—

Achtungsvoll **Samu Goldstein.**
Bestellungen werden gegen Eingabe prompt effectuirt.

9027

Reeller Ausverkauf
in feinen Herren-Modestücken
weißen und farbigen Hemden, Handsäuben, Stravattes, Schirmen, Parfümerien und Hüten, zc. zu auffallend billigen Preisen.
Währergasse 20, neben der Großtrafik von Szemel und Mayer, vis-à-vis dem „Großen Christoph.“ Aufträge aus der Provinz werden gegen Nachnahme prompt effectuirt. 8920

Für Militär.

Das größte Uniformungs-Depot für Ungarn und Nebenländer, wo sich k. k. Militär k. u. Honvéds jeder Branche k. u. Beamte der Post, Telegraph, Eisenbahn u. Finanz, so auch alle Privatvereine als Feuerwehr, Turner, Veteranen u. Schützen nach Vorschrift billig und gut bekleden und ausrüsten können, ist bei

Moritz Tiller & Bruder,

9038 Armeelieferanten,
Budapest, Landstrasse Karlskaserne.
Preiseourante auf Verlangen gratis Bestellungen werden mittelst Nachnahme schnellstens effectuirt.

Asphaltierungen

und 8934

Dachpappe - Eindeckungen

jeder Art

übernimmt, billigt berechnet

Gustav Bosch,

Budapest, VIII., Lustigegasse Nr. 18.

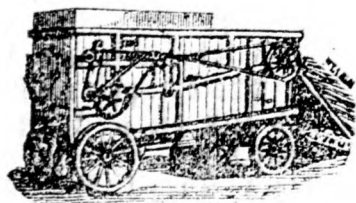
Elegante
Serrenkleider, Meisenmäntel,
Stroeen und Smabentkleider wer-
den zu
billigt festen Preisen verkauft
Sakob Rothberger,
k. k. Hoflieferant,
Budapest, Gheffengasse
Nr. 2, 1. Etod.

Geld = Vorschüsse

auf alle Gattungen Waaren, Gold, Silber, In und Ausländer Loose, Aktien, Pfand- und Depotscheine zu den koulantesten Bedingungen.

Budapest, Leopoldstadt, Kirchenbazar Nr. 5.

9055 Auch an Sonn- und Feiertagen geöffnet.



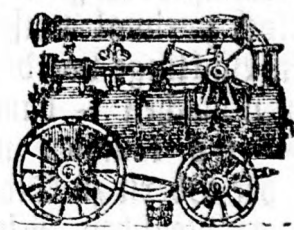
Marshall Sons & Co. Limited,

Fabrikanten landwirtschaftlicher Maschinen, Gainsborough, England.
Niederlage und Reparatur-Werkstätten Währergasse 32, Budapest,
laden ein zur Besichtigung ihres reichhaltigen Lagers von

LOCOMOBILEN (mit Patent Expansions excenter versehen.) DAMPFDRESCHMASCHINEN

mit Patent-Sortir-Cylinder, welchen unter anderen zahlreichen Auszeichnungen auf der Wiener Weltausstellung mit der Fortschritts- und Verdienstmedaille, sowie bei den großen allg. Proben der k. landwirtschaftlichen Gesellschaft von England durch den ersten Preis vor allen anderen Konkurrenten ausgezeichnet wurden.
Kataloge auf Verlangen gratis.

8896



Roman- und Feuilleton-Zeitung des „Neuen West-Journal.“

Dunkle Schicksale.

Erster Theil.
Kapitel V.
Bei Frau v. Delamere.
(8. Fortsetzung.)

— Die Zukunft jedenfalls, erwiderte der Gentleman, indem er ernsthaft nach einer Silbermünze suchte. Endlich fand er ein Sixpence-Stück und legte es mit einer Verbeugung in die ausgestreckte Hand.

Sie mischte die Karten.

— Heben Sie ab! sagte sie in gebieterischem Tone.

Der Fremde gehorchte. Alle sahen, daß er ein Offizier sei, obgleich er sich in Civil trug. Fräulein Hendrick nahm die erste abgehobene Partie und begann zu lesen.

— Das ist der Herzube — das sind Sie, Monsieur. Das bedeutet Wasser — Sie haben unlängst eine lange Reise gemacht. Das ist die Pique-Königin — eine schwarze Dame, der Sie bald begegnen sollen, sehr bald. Lassen Sie sich vor dieser jungen schwarzen Dame warnen, Monsieur; Sie wird ihnen endlosen Kummer und Unglück bereiten, wenn Sie ihre Bekanntschaft nicht sogleich abbrechen. Da ist eine blonde Dame, die Carreau-Königin, ungeheuer reich. Sehen Sie, wie ihr alle Karten folgen! Sie wird sich in den Herzbuben verlieben, wenn er ihr ernstlich den Hof macht und kann ihn schließlich auch heirathen. Sie wird nicht jung und gewiß nicht hübsch sein, aber sie besitzt ein unermeßliches Vermögen, und das ist viel besser für den Herzbuben und viel mehr nach seinem Geschmack, als Jugend und Schönheit. Die schwarze Dame ist arm und wird Monsieur gewiß überall Unglück bringen, wo sie erscheint. Diese Karte bedeutet ganz gewiß eine Hochzeit. Da ist Alles klar — Monsieur kehrt der übelgesinnten schwarzen Dame den Rücken, heirathet die Carreau-Königin mit ihren Geldsäckchen und führt ein glückliches Leben mit ihr.

Sie sprang auf, verneigte sich vor dem Gentleman und wendete sich, als ob sie fortgehen wolle.

— Ha, ha, ha! ertönte das tiefe Basgelächter des Obersten. — Bei Gott! Das ist gut — eh, Carew? Wenn sie Ihr ganzes Leben gefamnt hätte, so hätte sie es nicht besser treffen können, — he, mein Junge? Lassen Sie sich von mir aufführen! Fräulein Cyrilla Hendrick, — Herr Carew, vom — ten Füsilier-Regiment.

— Carew!

Sidonie Dwenson öffnete überrascht die schönen Augen. Sie blinzelte seltsam befremdet auf Cyrilla — aber die junge Dame gab sich ein Ansehen, als ob sie ihn nie zuvor gesehen habe — der junge Gentleman ebenfalls.

Sidonie schöpfte einen langen Athem. Alles in Allem war Carew kein so ungewöhnlicher Name. Es konnte gewiß ein paar Andere in der Welt geben, die ihn trugen. Wenn sie nur den Taufnamen hören könnte!

— F r i z, mein Junge, rief der Oberst mit seiner Stentorstimme — da ist noch Jemand. Fräulein Sidonie Dwenson — Lieutenant Carew.

— Fritz! Sie warf einen Blick des Erstaunens und der Freude auf ihre Freundin, aber auf Cyrilla Hendrick's Gesicht ließ sich nichts lesen. Sie hatte sich mit ihrem gewöhnlichen, halb gleichgiltigen, halb hochmüthigen Blicke von der Gesellschaft abgewendet.

— Herr Carew — Fräulein Jones, fährt Oberst Delamere fort, und Fräulein Jones macht einen steifen Knix. Mademoiselle Antoinette Devereux. — Mademoiselle Angela Garneau.

Noch zweimal muß Lieutenant Carew seine höflichen Bücklinge vor den unausgewachsenen Pensionärinnen machen — dann ist er frei.

— Es kommen noch zwei Rosenknospchen, flüstert der Oberst zu Sidonie, noch zwei, gute und aufrichtige Menschen. Fritz Carew und ich sind ihnen vorausgeeilt. Wie nimmt sich Carew gegen Albert aus — eh, kleine Perle?

— Herr Carew sieht wirklich sehr gut aus, Sir; nicht sehr groß, aber das ist Geschmacksache, erwidert höflich Fräulein Dwenson.

— Ein echter Dandy — nicht wahr, mein

Theuere. Regardez vous, wie man hier sagt — die parfümirten Handschuhe, die glänzenden Lackstiefeln, der modische Hut, die Moosrose im Knopfloch. Der Rock ist eines von Poole's Meisterstücken — aber ich denke, Sie haben darüber kein Urtheil. Aber er ist einer der besten und ehrenwerthesten Jungen, die je athmeten — er ist mein junger Freund, Fritz Carew.

— Wirklich, Sir.

— Ja, das ist er. Ich kenne ihn seit der Zeit, da er nicht größer war als diese Cigarre. Darf ich mir eine anbrennen? Ich danke Ihnen, meine Liebe. Fräulein Hendrick hat ihn zum Leben getroffen — ja, ha! Ein reiches Weib — nicht hübsch — nicht jung — eine Masse Geld — ha! ha! ha! Ein kluges Mädchen, dieses schöne, schwarzangige Fräulein Hendrick. Hätte es nicht besser treffen können, wenn sie seine Mutter gewesen wäre. Hat nicht einen Stüber als seine Gage — nein, Carew hat nichts. Sehr gute Verbindungen, aber keine Hoffnungen. Fürchterliche Kokette — will aber nicht heirathen. Doch das ist nichts für Sie, meine Liebe. Sie sind versorgt. Glücklicher Bursche, dieser junge Vaughan. Ich habe von ihm gehört. Ah! Sie brauchen nicht zu erröthen! Wenn ich nur um zwanzig Jahre jünger und ledig wäre — oh, es steht ihnen frei, zu lachen, wenn Sie wollen; aber Vaughan hätte einen Nebenbuhler gehabt. Ja, wie ich sage — oder vielmehr wie Fräulein Hendrick sagt, ein Weib mit fünfzigtausend Pfund, das paßt für Fritz, ob Witwe oder Waise, daran liegt nichts, und sie darf nicht auf ihrem Gelde sitzen.

So plaudert der Oberst heiter fort, während Sidonie lachte und mit gespannter Neugierde ihre Freundin beobachtete. Oberst Delamere hatte keine Idee, daß sich Carew und Fräulein Hendrick schon früher irgendwo gesehen hätten — so wenig als irgend Jemand außer ihr selbst. — Doch ja — noch eine. Fräulein Jones' Augen sahen scharf und wo es sich um Cyrilla Hendrick handelte, hatte sie der Haß noch mehr geschärft. Sie hatte das erste Auffahren, das erste Erröthen derselben bemerkt — sie hatte für einen Augenblick einen Ausdruck auf dem Gesichte ihrer Feindin gesehen, den sie noch nie zuvor wahrgenommen hatte. Auch das Wahrfagen war eigenthümlich gewesen. Meinte sie sich selbst mit der „schwarzen Dame“? — Fräulein Jones hätte es gerne gewußt. — Hatten sie sich je zuvor getroffen? — Waren sie sich vielleicht in England begegnet und hatten sie irgend einen Grund, es geheim zu halten? Sie wollte beobachten und abwarten.

Carew war zu Fräulein Hendrick gegangen und wandelte an ihrer Seite fort. Für einen Moment sprach keines von ihnen — die junge Dame blickte heiter gerade vor sich hin — der junge Gentleman beobachtete sie mit einem neugierigen Lächeln. Er nahm zuerst das Wort.

— Nun, Schönheit?

— Nun, Fritz? Cyrilla Hendrick's schwarze Augen wendeten sich endlich vom Himmel auf ihn. Sind Sie es also doch, Fritz Carew? Wie kam es denn im Namen aller Möglichkeiten, daß Sie hieher gerathen sind?

— Wie? erwidert Carew, die blonden Augenwimpern emporschlagend. Wollen Sie mir etwa sagen, daß Sie nichts davon gewußt haben, daß ich hier sei?

— Ich hätte wissen sollen, daß Sie hier sind? Gott im Himmel! Fritz, was für eine Frage! Fritz Carew fort von White-Club-Haus und von dem Schneider in Bondstreet! Nein, der menschliche Gedanke sträubt sich gegen eine solche Antithese? Ich hätte ebenso gut erwartet, den Czar von Rußland in den Wilson's von Kanada zu treffen, als Sie hier, Fritz Carew.

— Ah! sagte Fritz weinerlich — es kann Ihnen nicht mehr leid um mich sein, als mir um mich selbst. Aber der Soldat muß das Kriegsglück annehmen, mein theueres Kind, so grausam es auch sein möge. Und doch kann ich nicht sagen, daß ich es bedauere, da es mich zu Ihnen hergeführt hat.

— Ich denke mir, Papa wird Ihnen gesagt haben, daß ich hier bin.

— Papa versucht sein Glück an der Spielbank in Boulogne, meine liebe Cyrilla, und war dabei ganze vergangene Jahr dort. Nein, ich habe

anderswo erfahren, daß Sie in Kanada sind, und der Gedanke daran allein machte mir meine Verbannung erträglich. Ich hatte keine Idee, daß wir uns finden sollten, bis heute bei der Tafel, da gab unser geschwägiger Freund, der Oberst — die Kameraden nennen ihn „unser altes Weib“ — das glückliche Geheimniß zum Besten. „Ein Kapitalplatz dieses Petite-Saint-Jacques, Fritz“, sagte Delamere zu mir. — Ja, mein Oberst, antwortete ich. — Ein Kapitalplatz um aus Melancholie närrisch zu werden oder sich den Hals abzuschneiden, sollte ich sagen. — „Durchaus nicht“, erwiderte mein Vorgesetzter — „viel Unterhaltung dort — berühmt wegen seines Hornzuckers und seiner süßlichen Mädchen. In der Rue Saint-Dominique ist ein ganzes Serail von Schönheiten und zwei der schönsten werden Sie heute Abends in meinem Hause treffen — die blauäugige, goldhaarige Sidonie — und die schwarzangige Cyrilla mit ihrem Rabenhaar. Nehmen Sie eine von ihnen mit meinem Segen, mein Junge“. Branche ich Ihnen zu sagen, Cyrilla, wie ich bei dem Klange Ihres Namens aus meinen Träumen erwachte? — „Beide sind Schönheiten, Beide Erbinen, mein Junge“, fuhr der schwaghafte alte Oberst fort — und ich denke, eine Erbin ist gerade das, was Sie am meisten brauchten, Fritz.“

— Ganz richtig, Sir, erwiderte ich — aber an welche von Beiden soll ich mich machen, an die Blonde oder an die Brünette? — „Nun, meine kleine Sidonie, Fräulein Dwenson, ist bereits verlobt, es thut mir leid, es zu sagen — so muß es denn Fräulein Hendrick sein. Augen wie Schlehens Lippen wie Kirsch, Wangen wie Rosen und den Anstand einer Herzogin. Ja, bei Gott!“ rief der Alte, mit den Lippen schmakend, — „wie eine Kaiserin. — Benedicite, mein Sohn, gehen Sie hin und gewinnen Sie sie.“ So kam ich denn hieher. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, wie mir zu Muthe war und Sie begegneten mir, als ob Sie mich nie zuvor gesehen hätten. Ich gewann die Ueberzeugung, daß Sie von meinem Hiessein vollkommen unterrichtet und auf Ihrer Hut seien.

— Ich nicht, erwiderte Cyrilla. — Als ich Ihre Stimme vernahm, während ich aus den Karten wahr sagte, war ich wie betäubt. Aber mein lieber alter Gefährte! wie freue ich mich, Sie zu sehen, — welcher Trost ist es für mich, in dieser canadischen Wüste auf ein bekanntes Gesicht zu stoßen! (Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Ballspiel der Rothhäute.) Der „N. N. Z.“ wird vom 2. d. aus London berichtet: Vor der östlichen Terrasse des Schlosses Windsor spielte gestern nachmittags eine Scene, welche lebhaft an die Schilde umson der Cooperschen Lederstrumpferzählungen erinnert. Die canadischen Rothhäute betreiben seit unvorstelligen Zeiten mit großer Gewandtheit ein unter dem Namen „La Grosse“ bekanntes geordnetes Ballspiel; in neuerer Zeit haben auch die nach Canada eingewanderten Blassefichter sich dieses Spiel zu eigen gemacht und darin die erforderliche Uebung erlangt. Eine aus 13 Rothhäuten und eben so vielen Blassefichtern bestehende Gesellschaft hat nun seit einigen Wochen dem englischen Publikum an verschiedenen Orten das interessante Spiel vorgeführt. Gestern hatte die Gesellschaft die Ehre, vor der Königin Victoria der Prinzessin Beatrice und den Prinzen Leopold und Christian eine Probe ihrer Kunstfertigkeit abzulegen. Vorher jedoch wurden die beiden Profeten der Königin vorgestellt, und jetzt an bei dieser Gelegenheit, daß sie jetzt auch „Europa's überflüchtige Höflichkeit“ kennen Ihr Wortführer, der große John genannt, verlas mit der Würde eines europäischen Ministers eine auf Birkentinde sänderlich in den blumenreichsten indianischen Wendungen verfaßte Adresse, in welcher die über das „große Wasser“ herübergekommenen Profeten „ihrer armen und guten Mutter, der Königin Victoria“, ihre Liebe und Anhänglichkeit bezeugen. Nachdem auch die „Blassefichter“ der Königin vorgestellt worden, begann das Spiel, in welchem beide Parteien glänzende Proben von Kraft, Gelenkigkeit und Gewandtheit an den Tag legten. Die Blassefichter bewiesen sich als ebenbürtige Gegner der Rothhäute, ja schließlich trugen sie sogar den Sieg davon. Die Königin erlaubte darauf jeden der Theilnehmer mit ihrer Photographie nebst eigenhändiger Namensunterschrift und ließ die wackeren Spieler mit einem guten Embik bewirthen.

(Ein schmerzlicher Krieg.) Die serbisch türkische Verwickelung hat in Berlin einem Manne der Presse Veranlassung zu einer erhellenden Begriffsvermittlung dargeboten. Als nämlich im Kreise guter Bekannter und Freunde Vermuthungen über die Kriegesfolge der kämpfenden Theile angestellt wurden, sagte der schon durch „gesagte Worte“ bekannte Kommerzienrath: „Meine Herren, dieser Krieg wird furchtbar, wird der reine Corridor werden.“

Geschäfts- und Saatenstandsberichte.

G. Gran, 7. Juli. (Orig.-Bericht.) Der Korn- und Gerstenschmitt hat allenthalben begonnen und lauten die Berichte befriedigend.

L. Trenosin, 7. Juli. (Orig.-Ber.) In den jüngst vergangenen Wochen war die Witterung hier eine günstige und wird auch die Ernte, welche hier und da schon begonnen, ein sehr reiches Resultat liefern.

B. Kaposvár, 8. Juli. (Orig.-Bericht.) Der Schnitt hat bereits im Laufe dieser Woche bei angenehmem Wetter begonnen und läßt sich das Ergebnis sowohl quantitativ als qualitativ als allgemein befriedigend bezeichnen.

P. Kofoncz, 8. Juli. (Orig.-Ber.) Der im Beginn dieser Woche abgehaltene Laurenzi-Markt hatte folgendes Resultat: Hüte und Felle: Schaffelle, Sterblinge 1 fl., wollige 1 fl. 50 kr. bis 1 fl. 80 kr., Kuhhäute 17-20 fl., Rittlinge 10-12 fl., Roshäute 8 fl. per Paar, Kalbfelle ohne Köpfe 65-70 fl. per 56 Kilogr.

K. Baja, 8. Juli. (Orig.-Bericht.) Der Schnitt hat diese Woche begonnen. Das Resultat ist bei Weizen und Gerste befriedigend, ergibt 12 bis 15 Kreuz auf 1200 Quadratklafter, während bei Korn nur 8 bis 10 Kreuz auf ein Hoch kommen.

E. Werischek, 9. Juli. (Orig.-Ber.) Vom Geschäft läßt sich nichts berichten, da Alles ruht und der Parole harret, welche für die neue Forderung ausgegeben werden wird.

mit ihrem Klagen nicht aufhören, es hat wohl viele hart getroffen; es erhält mancher trotz angewandeter Mühe und Kosten gar nichts, aber trotz alledem dürfte eine halbe Mittelfeldung zu gewärtigen sein.

S. Gajged, 7. Juli. (Orig.-Ber.) Hier und in der Umgegend wurde mit Anfang der Woche der Schnitt begonnen. Es läßt sich konstatieren, daß viel leeres Stroh gedroschen werden wird.

K. Raab, 8. Juli. (Orig.-Bericht.) Der Verkehr bewegt sich in den engsten Grenzen und selbst der Konsum läßt Vieles zu wünschen übrig. Unsere heutigen Notierungen haben daher mehr nominelle Geltung.

Auszug aus dem „Közlöny“. Konkurs in der Provinz. Gegen Alexander K. Lotz in Debreczin. Anmelddingstermin am 21., 22. und 23. August; Liquidator Advoeat Karl Szilágyi.

Table with 2 columns: Wasserstand and Witterung. Lists water levels in various locations like Budapest, Pörfing, Szolnok, etc., and weather conditions like 'Bewölkt', 'Regnerisch', 'Trocken'.

Honorar nach Belieben! Für gründliche und sichere Heilung geheimer Krankheiten. Jeder Art, besonders Schwächezustände, so auch Hautausschläge und Harnbeschwerden, noch so chronisch, staunend schnell, ohne Folgeübel und ohne Berufshörung von A. BESENBEK, prakt. Arzt.

Ein im Getreidegeschäfte, routinierter junger Mann, der einfachen und doppelten Buchführung mächtig, mit guten Referenzen versehen, wünscht in einem ähnlichen Geschäfte oder sonst in einem Comptoir als Comptoirist oder Besteller unter bescheidenen Ansprüchen unterzukommen.

Die behördlich autorisirte Versammlungs-Bermittlungs-Anstalt besorgt den sowohl hier als auswärts mohnhaften Parteien alle das Westert f. Versammlungs-Bermittlungs-Geschäfte, als: Versatz, Auslösung, Umsatz, Erhebung der Ueberschüsse.

SCHUHFABRIK Die allbekannt billigste des Emanuel Temesváry, Budapest, Königsstraße Nr. 1, offerirt Damen-Schuhwaaren: Kommode-Schuhe aus feinem Overlasting oder Leder fl. 1.-, Kommode-Schuhe, elegante Jagon hohe Stödel, grobe Mädchen 1.60, Garten-Schuhe mit Gummi-Einsätzen, lackirten Kappen und Mailchen 1.80, Overlasting-Zug-Stiefletten 6 Zoll hoch mit Lackspitzen und genagelten Sohlen, feine Gattung 3.10, Jagrain-Leder-Zug-Stiefletten 6 Zoll hoch mit genagelten Doppelsohlen, starke, gute Arbeit 3.20.

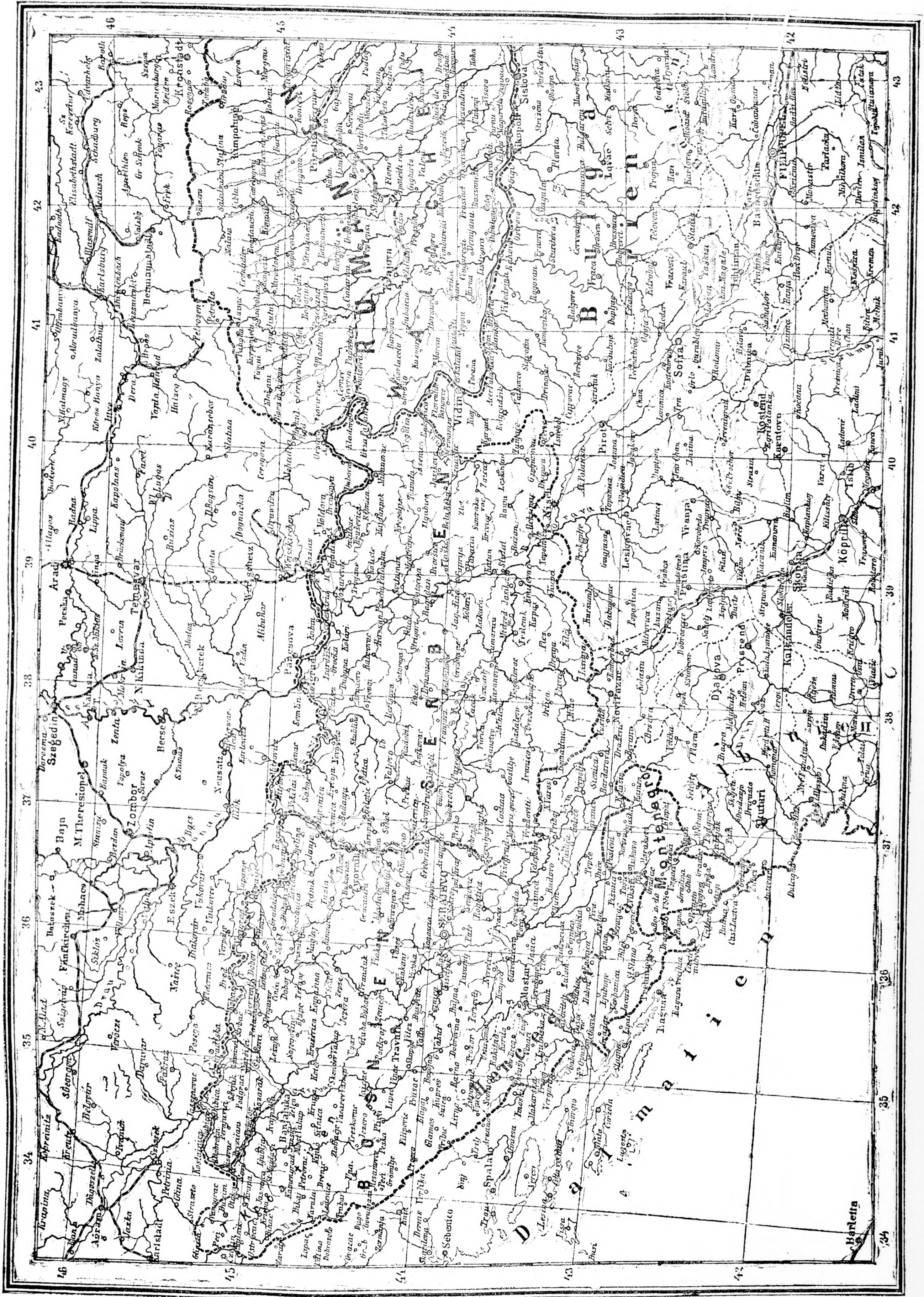
KUNDMACHUNG 9058

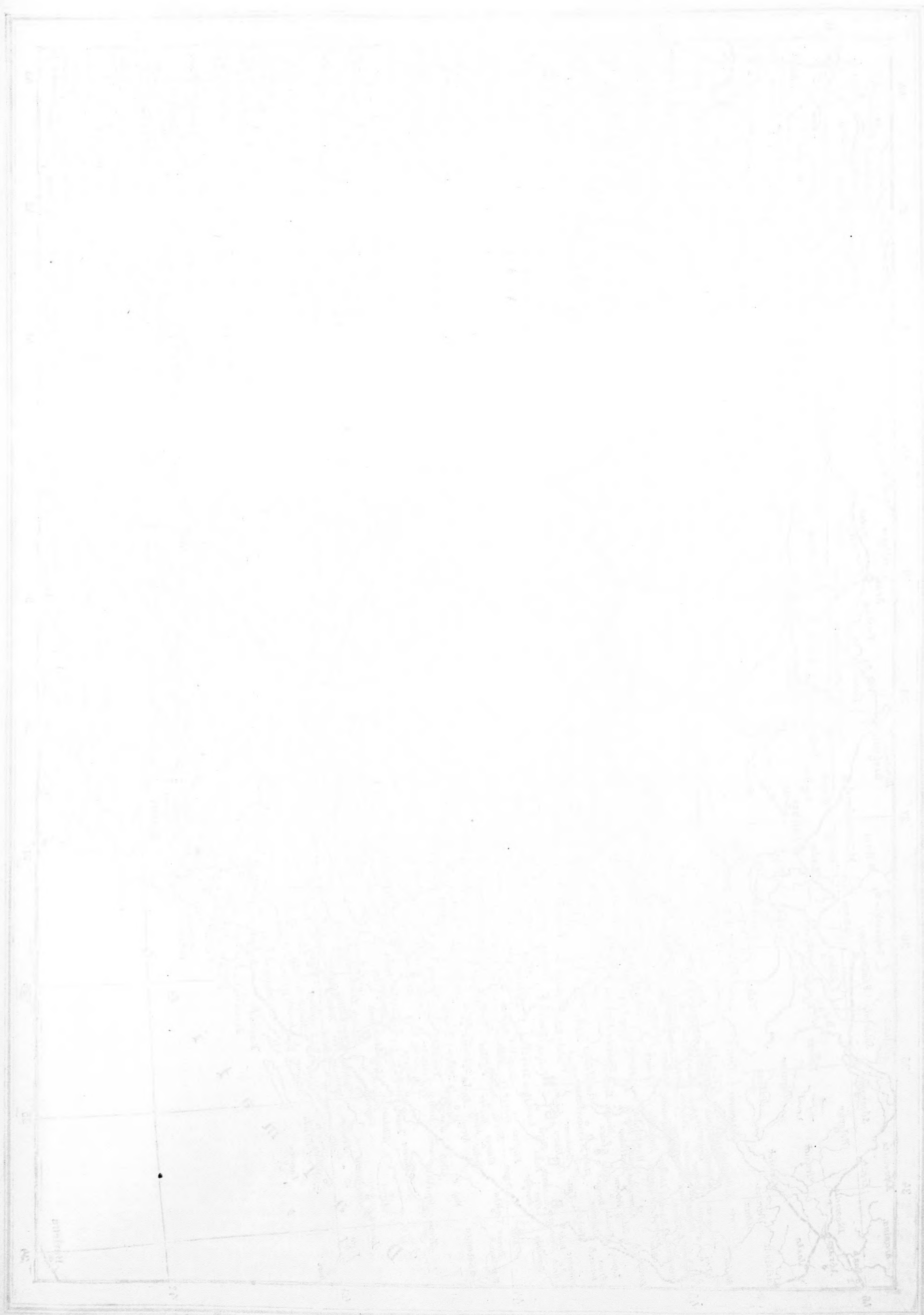
zu der am 24. Juli l. J. zu Fünfkirchen stattfindenden Sicherstellung von Militär-Verpflegungs-Erfordernissen, im Bezirk des k. k. Militär-Verpflegungs-Magazins zu Fünfkirchen enthält das Blatt Nr. 156 gegenwärtiger Zeitschrift die Erfordernisse, mit der Ausgabe, wo die Behandlungs-Bedingnisse einzuholen sind.

KURSTABELLE. Table with multiple columns listing various financial data, exchange rates, and market prices for different commodities and currencies.

DER KRIEGSSCHAUPLATZ.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“





Крымъ татарскаго племени

ТЕРРИТОРИЯ КРЫМСКИХ ТАТАРОВЪ